

Auf dem Weg zur vollen Präsenz

Eine pastorale Reflexion über den Umgang mit sozialen Medien

1) Das digitale Zeitalter hat große Fortschritte gemacht, aber eine der drängendsten Fragen, die es noch zu klären gilt, ist die, wie wir als Einzelne und als kirchliche Gemeinschaft in der digitalen Welt als "liebende Nachbarn" leben sollen, die auf unserer gemeinsamen Reise auf den "digitalen Autobahnen" wirklich präsent und aufmerksam füreinander sind.

Die Fortschritte in der Technologie haben neue Arten menschlicher Interaktionen ermöglicht. Die Frage ist nicht mehr, ob man sich in der digitalen Welt engagiert, sondern wie. Insbesondere die sozialen Medien sind ein Umfeld, in dem Menschen interagieren, Erfahrungen austauschen und Beziehungen pflegen wie nie zuvor. Da die Kommunikation jedoch zunehmend von künstlicher Intelligenz beeinflusst wird, ergibt sich gleichzeitig die Notwendigkeit, die menschliche Begegnung in ihrem Kern wiederzuentdecken. In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich unser Verhältnis zu digitalen Plattformen unumkehrbar gewandelt. Es hat sich ein Bewusstsein dafür entwickelt, dass diese Plattformen sich zu mitgestalteten Räumen entwickeln können und nicht nur etwas sind, das wir passiv nutzen. Junge Menschen - wie auch ältere Generationen - wollen dort abgeholt werden, wo sie sind, auch in den sozialen Medien, denn die digitale Welt ist "ein wesentlicher Bestandteil der Identität und Lebensweise junger Menschen".^[1]

2) Viele Christen bitten um Inspiration und Orientierung, da die sozialen Medien, die eine Ausdrucksform der digitalen Kultur sind, einen tiefgreifenden Einfluss sowohl auf unsere Glaubensgemeinschaften als auch auf unsere individuelle spirituelle Reise haben.

Beispiele für ein gläubiges und kreatives Engagement in den sozialen Medien gibt es überall auf der Welt, sowohl von lokalen Gemeinschaften als auch von Einzelpersonen, die auf diesen Plattformen Zeugnis von ihrem Glauben ablegen, und das oft in größerem Umfang als die institutionelle Kirche. Es gibt auch zahlreiche pastorale und pädagogische Initiativen, die von lokalen Kirchen, Bewegungen, Gemeinschaften, Gemeinden, Universitäten und Einzelpersonen entwickelt wurden.

3) Auch die Weltkirche hat sich mit der digitalen Realität auseinandergesetzt. Seit 1967 bieten beispielsweise die jährlichen Botschaften zum Weltkommunikationstag eine kontinuierliche Reflexion zu diesem Thema. Seit den 1990er Jahren befassen sich diese Botschaften mit der Nutzung des Computers und seit den frühen 2000er Jahren mit Aspekten der digitalen Kultur und der sozialen Kommunikation. [Papst Benedikt XVI.](#) warf [2009](#) grundlegende Fragen zur digitalen Kultur auf und sagte, dass die Medien nicht nur die Verbindungen zwischen den Menschen fördern, sondern sie auch ermutigen sollten, sich für Beziehungen einzusetzen, die "eine Kultur des Respekts, des Dialogs und der Freundschaft" fördern.^[2] In der Folge festigte die Kirche das Bild der sozialen Medien als "Räume" und nicht nur als "Werkzeuge" und rief dazu auf, die Frohe Botschaft auch in digitalen Umgebungen zu verkünden.^[3] Papst Franziskus hat seinerseits anerkannt, dass die digitale Welt "ununterscheidbar von der Sphäre des täglichen Lebens" ist und die Art und Weise verändert, wie die Menschheit Wissen anhäuft, Informationen verbreitet und Beziehungen entwickelt.^[4]

4) Neben diesen Überlegungen war auch das praktische Engagement der Kirche in den sozialen Medien erfolgreich.^[5] Ein Ereignis aus jüngster Zeit hat deutlich gezeigt, dass die digitalen Medien ein mächtiges Werkzeug für den Dienst der Kirche sind. [Am 27. März 2020](#), noch in der Anfangsphase der COVID-19-Pandemie, war der Petersplatz leer, aber voller Präsenz. Eine Fernsehübertragung und ein Livestream ermöglichten es Papst Franziskus, eine transformative globale Erfahrung zu machen: ein Gebet und eine Botschaft an eine Welt im Ausnahmezustand. Inmitten einer Gesundheitskrise, die Millionen von Menschen das Leben gekostet hat, fanden sich die Menschen auf der ganzen Welt, die unter Quarantäne standen und isoliert waren, zutiefst miteinander und mit dem Nachfolger Petri verbunden.^[6]

Durch die traditionellen Medien und die digitale Technologie erreichte das Gebet des Papstes die Häuser und berührte das Leben von Menschen in der ganzen Welt. Die offenen Arme von Berninis Kolonnade rund um den Platz konnten Millionen von Menschen umarmen. Obwohl sie physisch weit voneinander entfernt waren, waren die Menschen, die sich in dieser Stunde dem Papst anschlossen, füreinander da und konnten einen Moment der Einheit und Gemeinschaft erleben.

5) Die folgenden Seiten sind das Ergebnis einer Reflexion, an der Experten, Lehrer, junge Berufstätige und Führungskräfte, Laien, Geistliche und Ordensleute beteiligt waren. Ziel ist es, einige der wichtigsten Fragen im Zusammenhang mit der Art und Weise, wie Christen die sozialen Medien nutzen sollten, zu beantworten. Sie sind nicht als präzise "Leitlinien" für die Pastoral in diesem Bereich gedacht. Vielmehr sollen sie ein gemeinsames Nachdenken über unsere digitalen Erfahrungen fördern und sowohl Einzelpersonen als auch Gemeinschaften dazu ermutigen, einen kreativen und konstruktiven Ansatz zu wählen, der eine Kultur der Nächstenliebe fördern kann.

Die Herausforderung, friedliche, sinnvolle und fürsorgliche Beziehungen in den sozialen Medien zu pflegen, gibt Anlass zu einer Diskussion in akademischen und beruflichen Kreisen, aber auch in kirchlichen Kreisen. Welche Art von Menschlichkeit spiegelt sich in unserer Präsenz in digitalen Umgebungen wider? Wie viel von unseren digitalen Beziehungen ist die Frucht einer tiefen und wahrhaftigen Kommunikation und wie viel ist lediglich von unhinterfragten Meinungen und leidenschaftlichen Reaktionen geprägt? Wie viel von unserem Glauben findet lebendige und erfrischende digitale Ausdrucksformen? Und wer ist mein "Nachbar" in den sozialen Medien?

6) Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter^[7], mit dem Jesus uns die Frage "Wer ist mein Nächster?" beantworten lässt, geht auf die Frage eines Gesetzeskundigen zurück. "Was muss ich tun, um das ewige Leben zu *erben*?", fragt er. Das Verb "erben" erinnert uns an das *Erbe* des verheißenen Landes, das nicht so sehr ein geografisches Gebiet ist, sondern ein Symbol für etwas Tieferes und Dauerhafteres, etwas, das jede Generation neu entdecken muss und das uns helfen kann, unsere Rolle in der digitalen Welt neu zu definieren.

I. Achten Sie auf die Fallstricke auf den digitalen Autobahnen

Lernen Sie, aus der Perspektive desjenigen zu sehen, der in die Hände von Räubern gefallen ist (vgl. Lk 10,36).

Ein gelobtes Land, das es neu zu entdecken gilt?

7) Soziale Medien sind nur ein Zweig des viel umfassenderen und komplexeren Phänomens der *Digitalisierung*, d. h. des Prozesses der Verlagerung vieler Aufgaben und Dimensionen des menschlichen Lebens auf digitale Plattformen. Digitale Technologien können unsere Effizienz steigern, unsere Wirtschaft ankurbeln und uns helfen, zuvor unüberwindbare Probleme zu lösen. Die digitale Revolution hat unseren Zugang zu Informationen und unsere Fähigkeit, miteinander in Kontakt zu treten, über die Grenzen des physischen Raums hinaus erweitert. Ein Prozess, der bereits in den letzten drei Jahrzehnten stattfand, wurde durch die Pandemie beschleunigt. Aktivitäten wie Bildung und Arbeit, die normalerweise persönlich durchgeführt wurden, können nun auch aus der Ferne erledigt werden. Die Länder haben auch ihre Rechts- und Gesetzgebungssysteme erheblich verändert und Online-Sitzungen und -Abstimmungen als Alternative zu persönlichen Treffen eingeführt. Die rasche Verbreitung von Informationen verändert auch die Art und Weise, wie Politik funktioniert.

8) Mit dem Aufkommen des Web 5.0 und anderen Fortschritten in der Kommunikation wird die Rolle der künstlichen Intelligenz in den kommenden Jahren zunehmend unsere Erfahrung der Realität beeinflussen. Wir erleben die Entwicklung von Maschinen, die für uns arbeiten und Entscheidungen treffen; die lernen und unser Verhalten vorhersagen können; Sensoren auf unserer Haut, die unsere Emotionen messen können; Maschinen, die unsere Fragen beantworten und aus unseren Antworten lernen oder die die Register der Ironie nutzen und mit der Stimme und den Ausdrücken derer sprechen, die nicht mehr unter uns sind. In dieser sich ständig weiterentwickelnden Realität bleiben viele Fragen unbeantwortet.^[8]

9) Die bemerkenswerten Veränderungen, die die Welt seit dem Aufkommen des Internets erlebt hat, haben auch zu neuen Spannungen geführt. Einige wurden in diese Kultur hineingeboren und sind "digital natives"; andere versuchen noch, sich als "digitale Einwanderer" daran zu gewöhnen. In jedem Fall ist unsere Kultur heute eine digitale Kultur. Um die alte Dichotomie zwischen "digital" und "von Angesicht zu Angesicht" zu überwinden, sprechen manche nicht mehr von "online" und "offline", sondern nur noch von "*onlife*", was das menschliche und soziale Leben in seinen verschiedenen Ausdrucksformen einschließt, sei es in digitalen oder physischen Räumen.

10) Im Kontext der integrierten Kommunikation, die aus der Konvergenz von Kommunikationsprozessen besteht, spielen die sozialen Medien eine entscheidende Rolle als ein Forum, in dem unsere Werte, Überzeugungen, Sprache und Annahmen über das tägliche Leben geprägt werden. Darüber hinaus haben viele Menschen, vor allem in Entwicklungsländern, nur über die sozialen Medien Kontakt zur digitalen Kommunikation. Weit über die *Nutzung* sozialer Medien als Werkzeug hinaus *leben* wir in einem Ökosystem, das in seinem Kern durch die Erfahrung des sozialen Austauschs geprägt ist. Während wir das Internet immer noch *nutzen*, um nach Informationen oder Unterhaltung zu suchen, wenden wir uns den sozialen Medien zu, um ein Gefühl der Zugehörigkeit und Bestätigung zu bekommen, und verwandeln sie in einen wichtigen Raum, in dem die Kommunikation von Grundwerten und Überzeugungen stattfindet.

In diesem Ökosystem wird von den Menschen verlangt, dass sie auf die Echtheit der Leitbilder von Social-Media-Unternehmen vertrauen, die zum Beispiel versprechen, die Welt näher zusammenzubringen, jedem die Möglichkeit zu geben, Ideen zu kreieren und zu teilen oder jedem eine Stimme zu geben. Obwohl wir uns der Tatsache bewusst sind, dass diese Werbeslogans fast nie in die Praxis umgesetzt werden, da die Unternehmen viel mehr auf ihre Gewinne bedacht sind, neigen wir immer noch dazu, den Versprechen zu glauben.

11) Als die Menschen vor einigen Jahrzehnten begannen, das Internet zu nutzen, teilten sie bereits eine Version dieses Traums: die Hoffnung, dass die digitale Welt ein glücklicher Raum des gemeinsamen Verständnisses, der freien Information und der Zusammenarbeit sein würde. Das Internet sollte ein "gelobtes Land" sein, in dem die Menschen sich auf Informationen verlassen können, die auf der Grundlage von Transparenz, Vertrauen und Fachwissen ausgetauscht werden.

Zu vermeidende Fallstricke

12) Diese Erwartungen wurden jedoch nicht ganz erfüllt.

Zunächst einmal haben wir es immer noch mit einer "digitalen Kluft" zu tun. Während diese Entwicklung schneller voranschreitet, als wir in der Lage sind, sie richtig zu verstehen, haben viele Menschen immer noch keinen Zugang nicht nur zu den Grundbedürfnissen wie Nahrung, Wasser, Kleidung, Wohnung und Gesundheitsversorgung, sondern auch zu den Informations- und Kommunikationstechnologien. Dies führt dazu, dass eine große Zahl von Randgruppen am Straßenrand gestrandet ist.

Darüber hinaus wird die "Kluft zwischen den sozialen Medien" immer größer. Plattformen, die versprechen, Gemeinschaft zu schaffen und die Welt näher zusammenzubringen, haben stattdessen verschiedene Formen der Spaltung vertieft.

13) Auf dem "digitalen Highway" gibt es einige Fallstricke zu beachten, die es uns ermöglichen, besser zu verstehen, wie es dazu kommen konnte.

Man kann heute nicht mehr von "sozialen Medien" sprechen, ohne ihren kommerziellen Wert zu berücksichtigen, d. h. ohne sich bewusst zu machen, dass die eigentliche Revolution stattfand, als Marken und Institutionen das strategische Potenzial sozialer Plattformen erkannten und zu einer raschen Konsolidierung von Sprachen und Praktiken beitrugen, die im Laufe der Jahre die *Nutzer in Verbraucher verwandelten*. Darüber hinaus ist der Einzelne sowohl *Verbraucher* als auch *Ware*: Als Verbraucher wird er mit *datengesteuerter Werbung* und gesponserten Inhalten konfrontiert, die auf ihn zugeschnitten sind. Als Ware werden ihre Profile und Daten an andere Unternehmen verkauft, die das gleiche Ziel verfolgen. Indem sie sich den Leitbildern von Social-Media-Unternehmen anschließen, akzeptieren die Menschen auch "Vertragsbedingungen", die sie in der Regel nicht lesen oder verstehen. Es hat sich eingebürgert, diese "Vertragsbedingungen" nach einem alten Sprichwort zu verstehen, das besagt: "*Wenn du nicht dafür bezahlst, bist du das Produkt*". Mit anderen Worten, es ist nicht kostenlos: Wir zahlen mit Minuten unserer Aufmerksamkeit und Bytes unserer Daten.

14) Die zunehmende Bedeutung der Verbreitung und des Handels von Wissen, Daten und Informationen hat zu einem Paradoxon geführt: In einer Gesellschaft, in der Informationen eine so wichtige Rolle spielen, wird es immer schwieriger, die Quellen und die Richtigkeit der digital verbreiteten Informationen zu überprüfen. Die Überfrachtung mit Inhalten wird durch Algorithmen der künstlichen Intelligenz gelöst, die auf der Grundlage von Faktoren, die wir kaum wahrnehmen oder realisieren, ständig bestimmen, was uns gezeigt werden soll: nicht nur unsere früheren Entscheidungen, Vorlieben, Reaktionen oder Präferenzen, sondern auch unsere Abwesenheiten und Ablenkungen, Pausen und Aufmerksamkeitsspannen. Die digitale Umgebung, die jede Person sieht - und sogar die Ergebnisse einer Online-Suche - ist nie dieselbe wie die einer anderen Person. Wenn wir in Browsern nach Informationen suchen oder sie in unserem Feed für verschiedene Plattformen und Anwendungen erhalten, sind wir uns in der Regel der Filter, die die Ergebnisse beeinflussen,

nicht bewusst. Die Folge dieser immer ausgefeilteren Personalisierung der Ergebnisse ist eine erzwungene Exposition gegenüber Teilinformationen, die unsere eigenen Vorstellungen bestätigen, unsere Überzeugungen verstärken und uns so in eine Isolation von "Filterblasen" führen.

15) Online-Gemeinschaften in sozialen Medien sind "Treffpunkte", die sich in der Regel um die gemeinsamen Interessen von "vernetzten Individuen" bilden. Diejenigen, die in den sozialen Medien präsent sind, werden nach ihren besonderen Merkmalen, ihrer Herkunft, ihrem Geschmack und ihren Vorlieben angesprochen, da die Algorithmen hinter den Online-Plattformen und Suchmaschinen dazu neigen, die "Gleichen" zusammenzubringen, sie zu gruppieren und ihre Aufmerksamkeit zu erregen, um sie online zu halten. Folglich können soziale Medienplattformen das Risiko eingehen, ihre Nutzer daran zu hindern, den "Anderen", der anders ist, wirklich zu treffen.

16) Wir alle haben erlebt, wie automatisierte Systeme diese individualistischen "Räume" zu schaffen drohen und zuweilen extreme Verhaltensweisen begünstigen. Aggressive und negative Äußerungen lassen sich leicht und schnell verbreiten und bieten einen fruchtbaren Boden für Gewalt, Missbrauch und Fehlinformationen. In den sozialen Medien reagieren verschiedene Akteure, die oft unter dem Deckmantel der Pseudonymität auftreten, ständig aufeinander. Diese Interaktionen unterscheiden sich in der Regel deutlich von denen in physischen Räumen, wo unsere Handlungen durch verbales und nonverbales Feedback von anderen beeinflusst werden.

17) Sich dieser Fallstricke bewusst zu sein, hilft uns, die Logik zu erkennen und zu entlarven, die das Umfeld der sozialen Medien verschmutzt, und nach einer Lösung für diese digitale Unzufriedenheit zu suchen. Es ist wichtig, die digitale Welt zu schätzen und sie als Teil unseres Lebens anzuerkennen. Die Komplementarität von digitalen und physischen Erfahrungen ist es jedoch, die ein menschliches Leben und eine menschliche Reise ausmacht.

18) Entlang der "digitalen Autobahnen" werden viele Menschen durch Spaltung und Hass verletzt. Wir können das nicht ignorieren. Wir können nicht nur stumme Passanten sein. Um das digitale Umfeld zu vermenschlichen, dürfen wir diejenigen nicht vergessen, die "zurückgelassen" wurden. Wir können nur sehen, was vor sich geht, wenn wir aus der Perspektive des verwundeten Mannes im Gleichnis vom barmherzigen Samariter schauen. Wie im Gleichnis, in dem wir darüber informiert werden, was der Verwundete gesehen hat, hilft uns die Perspektive der digital Ausgegrenzten und Verwundeten, die zunehmend komplexe Welt von heute besser zu verstehen.

Weben von Beziehungen

19) In einer Zeit, in der wir zunehmend gespalten sind, in der sich jeder in seine eigene gefilterte Blase zurückzieht, werden die sozialen Medien zu einem Weg, der viele zu Gleichgültigkeit, Polarisierung und Extremismus führt. Wenn Menschen einander nicht als Menschen behandeln, sondern als bloße Vertreter eines bestimmten Standpunkts, den sie nicht teilen, sind wir Zeugen eines weiteren Ausdrucks der "Wegwerfkultur", die die "Globalisierung" - und Normalisierung - "der Gleichgültigkeit" fördert. Der Rückzug in die Isolation der eigenen Interessen kann nicht der Weg zur Wiederherstellung der Hoffnung sein. Der Weg nach vorne ist vielmehr die Pflege einer "Kultur der Begegnung", die Freundschaft und Frieden zwischen den Menschen fördert.^[9]

20) Daher wird es immer dringender, sich auf Social-Media-Plattformen so zu engagieren, dass man über die eigenen Silos hinausgeht und die Gruppe der "Gleichen" verlässt, um andere zu treffen.

Den "Anderen" willkommen zu heißen, jemanden, der andere Positionen vertritt als ich oder der "anders" zu sein scheint, ist sicherlich keine leichte Aufgabe. "Was geht mich das an?" könnte unsere erste Reaktion sein. Wir können diese Haltung sogar in der Bibel finden, angefangen bei Kains Weigerung, der Hüter seines Bruders zu sein (vgl. *Gen 4,9*) und weiter bei dem Schriftgelehrten, der Jesus fragte: "Wer ist mein Nächster?" (*Lk 10,29*). Der Schriftgelehrte wollte eine Grenze setzen, wer mein Nächster *ist* und wer *nicht*. Es scheint, als wollten wir eine Rechtfertigung für unsere eigene Gleichgültigkeit finden; wir versuchen immer, eine Grenze zwischen "uns" und "ihnen" zu ziehen, zwischen "jemandem, den ich mit Respekt behandeln muss" und "jemandem, den ich ignorieren kann". Auf diese Weise werden wir fast unmerklich unfähig, Mitgefühl für andere zu empfinden, als ob ihr Leiden ihre eigene Verantwortung wäre und uns nichts angehe.^[10]

21) Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter fordert uns stattdessen auf, der digitalen "Wegwerfkultur" entgegenzutreten und uns gegenseitig zu helfen, aus unserer Komfortzone herauszutreten, indem wir uns freiwillig bemühen, auf den anderen zuzugehen. Dies ist nur möglich, wenn wir uns selbst entleeren, wenn wir verstehen, dass jeder von uns Teil der verwundeten Menschheit ist, und wenn wir uns daran erinnern, dass uns jemand angeschaut und Mitleid mit uns gehabt hat.

22) Nur so können - und sollten - wir den ersten Schritt zur Überwindung der Gleichgültigkeit tun, denn wir glauben an einen "Gott, der nicht gleichgültig ist".^[11] Wir können und sollten diejenigen sein, die aufhören zu fragen: "Wie sehr muss ich mich wirklich um andere kümmern?", und stattdessen beginnen, als Nachbarn zu handeln, die Logik der Ausgrenzung abzulehnen und eine Logik der Gemeinschaft wieder aufzubauen.^[12] Wir können und sollten diejenigen sein, die vom Verständnis digitaler Medien als individuelle Erfahrung zu einem Verständnis übergehen, das auf gegenseitiger Begegnung beruht, die den Aufbau von Gemeinschaft fördert.

23) Anstatt als Einzelpersonen zu agieren, Inhalte zu produzieren oder auf Informationen, Ideen und Bilder zu reagieren, die von anderen geteilt werden, müssen wir uns fragen: Wie können wir gemeinsam gesündere Online-Erfahrungen schaffen, bei denen sich die Menschen an Gesprächen beteiligen und Meinungsverschiedenheiten im Geiste des gegenseitigen Zuhörens überwinden können?

Wie können wir Gemeinschaften dazu befähigen, Wege zur Überwindung von Spaltungen zu finden und den Dialog und den Respekt in sozialen Medien zu fördern?

Wie können wir die Online-Umgebung wieder zu dem machen, was sie sein kann und sein sollte: ein Ort des Austauschs, der Zusammenarbeit und der Zugehörigkeit, der auf gegenseitigem Vertrauen beruht?

24) Jeder kann dazu beitragen, diesen Wandel herbeizuführen, indem er sich auf andere einlässt und sich selbst in der Begegnung mit anderen herausfordert. Als Gläubige sind wir berufen, Kommunikatoren zu sein, die sich bewusst auf die Begegnung zubewegen. Auf diese Weise können wir Begegnungen anstreben, die sinnvoll und dauerhaft sind, statt oberflächlich und flüchtig. Indem wir digitale Verbindungen darauf ausrichten, realen Menschen zu begegnen, echte Beziehungen zu knüpfen und eine echte Gemeinschaft aufzubauen, nähren wir tatsächlich unsere Beziehung zu Gott. Allerdings muss unsere Beziehung zu Gott auch durch das Gebet und das sakramentale Leben der Kirche genährt werden, die aufgrund ihres Wesens niemals einfach auf den "digitalen" Bereich reduziert werden können.

II. Von der Bewusstheit zur wahren Begegnung

Von dem lernen, der sich erbarmt hat (vgl. Lk 10,33).

Aufmerksame Zuhörer

25) Die Reflexion über unser Engagement in den sozialen Medien begann mit einem Bewusstsein dafür, wie diese Netzwerke funktionieren und mit welchen Chancen und Herausforderungen wir in ihnen konfrontiert sind. Auch wenn soziale Online-Netzwerke, wie im vorangegangenen Kapitel beschrieben, eine inhärente Versuchung zu Individualismus und Selbstverherrlichung in sich bergen, sind wir nicht dazu verdammt, unwillkürlich in diese Haltungen zu verfallen. Der Jünger, der dem barmherzigen Blick Christi begegnet ist, hat etwas anderes erfahren. Er oder sie weiß, dass eine gute Kommunikation mit dem Zuhören und dem Bewusstsein beginnt, dass ein anderer Mensch vor mir steht. Zuhören und Achtsamkeit zielen darauf ab, die Begegnung zu fördern und bestehende Hindernisse zu überwinden, auch das Hindernis der Gleichgültigkeit. Auf diese Weise zuzuhören ist ein wesentlicher Schritt, um sich auf andere einzulassen; es ist eine erste unverzichtbare Zutat für die Kommunikation und eine Voraussetzung für einen echten Dialog.^[13]

26) Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter wurde dem Mann, der geschlagen und dem Tod überlassen wurde, von der Person geholfen, von der man es am wenigsten erwartet hätte: Zur Zeit Jesu waren die jüdische und die samaritanische Bevölkerung oft verfeindet. Wenn überhaupt, dann wäre Feindseligkeit das erwartete Verhalten gewesen. Der Samariter jedoch sah den geschlagenen Mann nicht als einen "Anderen", sondern einfach als jemanden, der Hilfe brauchte. Er fühlte Mitleid, versetzte sich in die Lage des anderen und stellte sich selbst, seine Zeit und seine Mittel zur Verfügung, um dem Mann zuzuhören und ihn zu begleiten^[14].

27) Das Gleichnis kann Beziehungen in den sozialen Medien inspirieren, weil es die Möglichkeit einer zutiefst bedeutsamen Begegnung zwischen zwei völlig Fremden veranschaulicht. Der Samariter durchbricht die "soziale Kluft": Er geht über die Grenzen von Zustimmung und Ablehnung hinaus. Während der Priester und der Levit an dem Verwundeten vorbeigehen, sieht der samaritanische Reisende ihn und hat Mitleid mit ihm (vgl. Lk 10,33). Mitgefühl bedeutet, dass ich den anderen als einen Teil von mir selbst empfinde. Der Samariter hört sich die Geschichte des Mannes an; er nähert sich ihm, weil er von innen heraus bewegt ist.

28) Das Lukasevangelium enthält keinen Dialog zwischen den beiden Männern. Wir können uns vorstellen, dass der Samariter den verwundeten Mann findet und ihn vielleicht fragt: "Was ist mit dir passiert?" Aber auch ohne Worte, durch seine Haltung der Offenheit und Gastfreundschaft, beginnt eine Begegnung. Diese erste Geste ist ein Ausdruck der Zuwendung, und das ist entscheidend. Die Fähigkeit, zuzuhören und offen zu sein für die Geschichte eines anderen, ohne Rücksicht auf die kulturellen Vorurteile der damaligen Zeit, verhinderte, dass der Verwundete dem Tod überlassen wurde.

29) Die Interaktion zwischen den beiden Männern veranlasst uns, den ersten Schritt in der digitalen Welt zu tun. Wir sind eingeladen, den Wert und die Würde derjenigen zu erkennen, mit denen wir Differenzen haben. Wir sind auch eingeladen, über unser Sicherheitsnetz, unsere Silos und unsere Blasen hinauszuschauen. Um in der Welt der sozialen Medien zum Nachbarn zu werden, müssen wir uns bewusst verhalten. Und alles beginnt mit der Fähigkeit, gut zuzuhören und uns von der Realität des anderen berühren zu lassen.

Unsere Aufmerksamkeit rauben

30) Zuhören ist eine grundlegende Fähigkeit, die es uns ermöglicht, mit anderen in Beziehung zu treten und nicht nur Informationen auszutauschen. Unsere Geräte sind jedoch mit Informationen überladen. Wir sind in ein Informationsnetzwerk eingebettet und verbinden uns mit anderen durch gemeinsame Beiträge in Text, Bild und Ton. Auf den Plattformen der sozialen Medien können wir endlos scrollen, während wir diesen Kontext erkunden. Obwohl Video und Ton den Medienreichtum der digitalen Kommunikation zweifellos erhöht haben, bleiben unsere medialen Interaktionen miteinander dennoch begrenzt. Wir erhalten Informationen oft schnell und ohne den vollständigen und notwendigen Kontext. Wir können leicht und schnell auf Informationen auf einem Bildschirm reagieren, ohne die ganze Geschichte zu suchen.

31) Diese Fülle an Informationen hat viele Vorteile: Wenn wir Teil des Netzes sind, sind die Informationen schnell und umfassend zugänglich und auf unsere Interessen zugeschnitten. Wir können praktische Informationen erhalten, soziale Verbindungen pflegen, Ressourcen erkunden und unser Wissen vertiefen und erweitern. Der einfache Zugang zu Informationen und Kommunikation hat auch das Potenzial, integrative Räume zu schaffen, die denjenigen in unseren Gemeinschaften eine Stimme geben, die durch soziale oder wirtschaftliche Ungerechtigkeit marginalisiert sind.

32) Gleichzeitig hat die unendliche Verfügbarkeit von Informationen auch einige Herausforderungen mit sich gebracht. Wir erleben eine *Informationsüberlastung*, da unsere kognitive Verarbeitungsfähigkeit unter dem Übermaß an Informationen leidet, die uns zur Verfügung stehen. In ähnlicher Weise erleben wir eine *Überlastung der sozialen Interaktion*, da wir einem hohen Maß an sozialen Aufforderungen ausgesetzt sind. Verschiedene Websites, Anwendungen und Plattformen sind darauf programmiert, unser menschliches Bedürfnis nach Anerkennung auszunutzen, und sie kämpfen ständig um die Aufmerksamkeit der Menschen. Die Aufmerksamkeit selbst ist zum wertvollsten Gut und zur wertvollsten Ware geworden.

33) In diesem Umfeld ist unsere Aufmerksamkeit nicht fokussiert, da wir versuchen, uns in diesem überwältigenden Informations- und sozialen Interaktionsnetz zurechtzufinden. Anstatt uns auf ein Thema zu konzentrieren, wechselt unsere *ununterbrochene Teilaufmerksamkeit* schnell von einem Thema zum anderen. In unserem "always on"-Zustand sind wir der Versuchung ausgesetzt, sofort etwas zu posten, da wir physiologisch süchtig nach digitaler Stimulation sind, immer mehr Inhalte durch endloses Scrollen haben wollen und frustriert sind, wenn es keine Updates gibt. Eine bedeutende kognitive Herausforderung der digitalen Kultur ist der Verlust unserer Fähigkeit, tiefgründig und zielgerichtet zu denken. Wir scannen die Oberfläche und bleiben in der Untiefe, anstatt tiefgründig über die Realitäten nachzudenken.

34) Wir müssen in dieser Hinsicht achtsamer sein. Ohne Stille und den Raum für langsames, tiefes und zielgerichtetes Nachdenken laufen wir Gefahr, nicht nur unsere kognitiven Fähigkeiten zu verlieren, sondern auch die Tiefe unserer menschlichen und göttlichen Interaktionen. Der Raum für bewusstes Zuhören, Achtsamkeit und das Erkennen der Wahrheit wird immer seltener.

Der Prozess, der *Aufmerksamkeit - Interesse - Verlangen - Handlung* genannt wird und der den Werbefachleuten gut bekannt ist, ähnelt dem Prozess, durch den jede Versuchung in das menschliche Herz eindringt und unsere Aufmerksamkeit von dem einzigen Wort ablenkt, das wirklich bedeutsam und lebensspendend ist, dem Wort Gottes. Auf die eine oder andere Weise achten wir immer noch auf die alte Schlange, die uns jeden Tag neue Früchte zeigt. Sie scheinen "gut zur

Nahrung und angenehm für das Auge, und auch begehrenswert, um Weisheit zu erlangen" (*Gen 3,6*). Wie die Samen am Wegesrand, wo das Wort gesät wird, lassen wir zu, dass der Böse kommt und das Wort, das in uns gesät wurde, wegnimmt (vgl. *Mk 4,14-15*).

35) Bei dieser Flut von Reizen und Daten, die wir empfangen, ist Stille ein kostbares Gut, denn sie schafft Raum für Konzentration und Einsicht.^[15] Der Drang, in der digitalen Kultur die Stille zu suchen, erhöht die Bedeutung von Konzentration und Zuhören. In Bildungs- und Arbeitsumgebungen sowie in Familien und Gemeinschaften besteht ein wachsendes Bedürfnis, sich von digitalen Geräten zu lösen. "Stille" kann in diesem Fall mit einer "digitalen Entgiftung" verglichen werden, die nicht einfach nur ein Rückzug ist, sondern vielmehr ein Weg, sich tiefer auf Gott und andere einzulassen.

36) Zuhören entsteht aus der Stille und ist grundlegend für die Fürsorge für andere. Indem wir zuhören, heißen wir jemanden willkommen, bieten ihm Gastfreundschaft und zeigen ihm Respekt. Zuhören ist auch ein Akt der Demut unsererseits, da wir Wahrheit, Weisheit und Wert jenseits unserer eigenen begrenzten Perspektive anerkennen. Ohne eine Bereitschaft zum Zuhören sind wir nicht in der Lage, das Geschenk eines anderen zu empfangen.

Mit dem Ohr des Herzens

37) Angesichts der Geschwindigkeit und Unmittelbarkeit der digitalen Kultur, die unsere Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit auf die Probe stellt, wird das Zuhören in unserem geistlichen Leben immer wichtiger. Ein kontemplativer Ansatz ist gegenkulturell, ja sogar prophetisch, und kann nicht nur für den Einzelnen, sondern für die gesamte Kultur prägend sein.

Die Verpflichtung zum Zuhören in den sozialen Medien ist ein grundlegender Ausgangspunkt für die Entwicklung eines Netzwerks, in dem es nicht so sehr um Bytes, Avatare und "Likes" geht, sondern um Menschen.^[16] Auf diese Weise bewegen wir uns von schnellen Reaktionen, irreführenden Annahmen und impulsiven Kommentaren hin zur Schaffung von Gelegenheiten zum Dialog, zum Stellen von Fragen, um mehr zu erfahren, zum Zeigen von Fürsorge und Mitgefühl und zur Anerkennung der Würde derer, denen wir begegnen.

38) Die digitale Kultur hat unseren Zugang zu anderen Menschen ins Unermessliche gesteigert. Dies bietet uns auch die Möglichkeit, viel mehr zuzuhören. Wenn von "Zuhören" in den sozialen Medien die Rede ist, wird oft auf Datenüberwachungsprozesse, Engagement-Statistiken und Maßnahmen verwiesen, die auf eine Marketing-Analyse der sozialen Verhaltensweisen in den Netzwerken abzielen. Das reicht natürlich nicht aus, um die sozialen Medien zu einem Umfeld des Zuhörens und des Dialogs zu machen. Bewusstes Zuhören im digitalen Kontext erfordert ein Zuhören mit dem "Ohr des Herzens". Das Zuhören mit dem "Ohr des Herzens" geht über die physische Fähigkeit, Töne zu hören, hinaus. Vielmehr fordert es uns auf, mit unserem ganzen Wesen für den anderen offen zu sein: *eine Offenheit des Herzens, die Nähe möglich macht*.^[17] Es ist eine Haltung der Achtsamkeit und der Gastfreundschaft, die für den Aufbau von Kommunikation grundlegend ist. Diese Weisheit gilt nicht nur für das kontemplative Gebet, sondern auch für Menschen, die echte Beziehungen und echte Gemeinschaften suchen. Der Wunsch, mit anderen und mit dem Anderen - Gott - in Beziehung zu stehen, bleibt ein grundlegendes menschliches Bedürfnis, das auch im Wunsch nach Vernetzung in der digitalen Kultur deutlich wird.^[18]

39) Ein innerer Dialog und eine Beziehung zu Gott, die durch die göttliche Gabe des Glaubens ermöglicht werden, sind unerlässlich, um unsere Fähigkeit, gut zuzuhören, wachsen zu lassen. Auch

das Wort Gottes spielt in diesem inneren Dialog eine grundlegende Rolle. Das betende Hören auf das Wort der Schrift durch die Praxis des geistlichen Lesens biblischer Texte, wie bei der *lectio divina*, kann zutiefst prägend sein, da es eine langsame, bewusste und kontemplative Erfahrung ermöglicht.^[19]

40) Das "Wort des Tages" oder das "Evangelium des Tages" gehören zu den Themen, die von Christen am häufigsten gegoogelt werden, und man kann mit Sicherheit sagen, dass das digitale Umfeld uns viele neue und einfachere Möglichkeiten für eine regelmäßige "Begegnung" mit dem göttlichen Wort geboten hat. Unsere Begegnung mit dem Wort des lebendigen Gottes, auch online, verlagert unsere Herangehensweise von der Betrachtung von Informationen auf dem Bildschirm zur Begegnung mit einer anderen Person, die eine Geschichte erzählt. Wenn wir uns vor Augen halten, dass wir hinter dem Bildschirm mit anderen Menschen in Verbindung stehen, kann die Übung des Zuhörens die Gastfreundschaft auf die Geschichten anderer ausdehnen und den Aufbau von Beziehungen beginnen.

Unsere Präsenz in den Sozialen Medien wahrnehmen

41) Aus der Perspektive des Glaubens ist die Frage, was und wie man kommuniziert, nicht nur eine praktische, sondern auch eine geistliche Frage. Die Präsenz auf Social-Media-Plattformen fordert zur Unterscheidung auf. In diesen Kontexten gut zu kommunizieren ist eine Übung in Klugheit und erfordert eine betende Überlegung, wie man sich mit anderen auseinandersetzt. Wenn wir uns dieser Frage durch die Linse der Frage des Schriftgelehrten "Wer ist mein Nächster?" nähern, müssen wir über Gottes Gegenwart in und durch die Art und Weise, wie wir auf Social-Media-Plattformen miteinander in Beziehung treten, nachdenken.

42) In den sozialen Medien ist die Nachbarschaft ein komplexes Konzept. Die "Nachbarn" in den sozialen Medien sind ganz klar diejenigen, mit denen wir Verbindungen unterhalten. Gleichzeitig sind unsere Nachbarn oft auch diejenigen, die wir nicht sehen können, entweder weil Plattformen uns daran hindern, sie zu sehen, oder weil sie einfach nicht da sind. Digitale Umgebungen werden auch von anderen Teilnehmern geteilt, z. B. von "Internet-Bots" und "Deepfakes", automatisierten Computerprogrammen, die online mit zugewiesenen Aufgaben arbeiten und oft menschliche Handlungen simulieren oder Daten sammeln.

Darüber hinaus werden Social-Media-Plattformen von einer externen "Behörde" kontrolliert, in der Regel einer gewinnorientierten Organisation, die Änderungen an der Programmierung der Plattform entwickelt, verwaltet und fördert. Im weiteren Sinne "leben" sie alle in der Online-"Nachbarschaft" oder tragen zu ihr bei.

43) Unseren digitalen Nächsten zu erkennen, bedeutet anzuerkennen, dass das Leben eines jeden Menschen uns betrifft, auch wenn seine oder ihre Anwesenheit (oder Abwesenheit) durch digitale Mittel vermittelt wird. "Die heutigen Medien ermöglichen es uns, zu kommunizieren und unser Wissen und unsere Zuneigung zu teilen", sagt Papst Franziskus in *Laudato si'*, "aber manchmal schirmen sie uns auch vom direkten Kontakt mit dem Schmerz, den Ängsten und den Freuden anderer und der Komplexität ihrer persönlichen Erfahrungen ab."^[20] Nächstenliebe in den sozialen Medien bedeutet, dass wir die Geschichten anderer wahrnehmen, vor allem die derer, die leiden. Mit anderen Worten: Für ein besseres digitales Umfeld einzutreten, bedeutet nicht, den Fokus von den konkreten Problemen abzulenken, mit denen viele Menschen zu kämpfen haben - zum Beispiel Hunger, Armut, erzwungene Migration, Krieg, Krankheit und Einsamkeit. Es bedeutet vielmehr, für

eine ganzheitliche Vision des menschlichen Lebens einzutreten, die heute auch den digitalen Bereich einschließt. In der Tat können die sozialen Medien eine Möglichkeit sein, mehr Aufmerksamkeit auf diese Realitäten zu lenken und Solidarität zwischen den Menschen in der Nähe und in der Ferne aufzubauen.

44) Da wir die sozialen Medien nicht nur als Raum für Verbindungen, sondern letztlich auch für Beziehungen betrachten, sollte eine angemessene "Gewissensprüfung" in Bezug auf unsere Präsenz in den sozialen Medien drei lebenswichtige Beziehungen einschließen: die zu Gott, zu unserem Nächsten und zu unserer Umwelt.^[221] Unsere Beziehungen zu anderen und zu unserer Umwelt sollten unsere Beziehung zu Gott nähren, und unsere Beziehung zu Gott, die die wichtigste ist, muss in unseren Beziehungen zu anderen und zu unserer Umwelt sichtbar sein.

III. Von der Begegnung zur Gemeinschaft

"Kümmert euch um ihn" (vgl. Lk 10,35) - Ausweitung des Heilungsprozesses auf andere.

Von Angesicht zu Angesicht

45) Kommunikation beginnt mit einer Verbindung und führt zu Beziehungen, Gemeinschaft und Kommunion.^[221] Es gibt keine Kommunikation ohne die Wahrheit einer Begegnung. Kommunizieren bedeutet, Beziehungen herzustellen; es bedeutet, "mit" zu sein. Gemeinschaft zu sein bedeutet, mit anderen grundlegende Wahrheiten darüber zu teilen, was man besitzt und was man ist. Weit über die bloße geografisch-territoriale oder ethnisch-kulturelle Nähe hinaus ist das, was eine Gemeinschaft ausmacht, ein gemeinsames Teilen der Wahrheit zusammen mit einem Gefühl der Zugehörigkeit, Gegenseitigkeit und Solidarität in den verschiedenen Bereichen des sozialen Lebens. Bei der Betrachtung der letztgenannten Elemente ist es wichtig, sich daran zu erinnern, dass die Konstruktion einer gemeinschaftlichen Einheit durch kommunikative Praktiken, die soziale Bindungen über Zeit und Raum hinweg aufrechterhalten, im Hinblick auf das Festhalten an der Wahrheit selbst immer zweitrangig sein wird.

46) Die Frage, wie man durch kommunikative Praktiken eine Gemeinschaft aufbauen kann, auch unter Menschen, die einander nicht physisch nahe sind, ist eigentlich eine sehr alte Frage. Schon in den Briefen der Apostel können wir eine Spannung zwischen medialer Präsenz und der Sehnsucht nach persönlicher Begegnung erkennen. Der Evangelist Johannes zum Beispiel schließt seinen zweiten und dritten Brief mit den Worten: "Ich habe euch viel zu schreiben, aber ich will nicht Papier und Tinte benutzen. Stattdessen hoffe ich, euch zu besuchen und mit euch von Angesicht zu Angesicht zu sprechen, damit unsere Freude vollkommen ist" (2 Joh 12). Dasselbe gilt für den Apostel Paulus, der trotz seiner Abwesenheit und seiner Sehnsucht, die Menschen persönlich zu sehen" (1 Thess 2,17), durch seine Briefe im Leben jeder von ihm gegründeten Gemeinschaft präsent war (vgl. 1 Kor 5,3). Seine Schriften dienten auch dazu, die verschiedenen Gemeinschaften "miteinander zu verbinden" (vgl. Kol 4,15-16). Die gemeinschaftsbildende Fähigkeit des Paulus ist durch seine zahlreichen Briefe bis in unsere Zeit überliefert, in denen wir erfahren, dass es für ihn keine Dichotomie zwischen physischer Präsenz und Präsenz durch sein geschriebenes Wort, das von der Gemeinschaft gelesen wird, gab (vgl. 2 Kor 10,9-11).

47) In der zunehmend *lebendigen* Realität der heutigen Welt ist es notwendig, eine "Entweder-Oder"-Logik zu überwinden, die menschliche Beziehungen in einer dichotomen Logik (*digital vs. real-physisch-persönlich*) denkt, und von einer "Sowohl-als-auch"-Logik auszugehen, die auf der Komplementarität und Ganzheitlichkeit des menschlichen und sozialen Lebens beruht. Die

gemeinschaftlichen Beziehungen in den sozialen Netzwerken sollten die lokalen Gemeinschaften stärken und umgekehrt. "Die Nutzung des *sozialen Netzes* ist komplementär zu einer leibhaftigen Begegnung, die durch den Körper, das Herz, die Augen, den Blick und den Atem des anderen lebendig wird. Wenn das Netz als Erweiterung oder Erwartung einer solchen Begegnung genutzt wird, dann wird der Netzwerkgedanke nicht verraten und bleibt eine Ressource für die Gemeinschaft".^[23] "Die digitale Welt kann eine Umgebung sein, die reich an Menschlichkeit ist; ein Netzwerk nicht von Drähten, sondern von Menschen",^[24] , wenn wir uns daran erinnern, dass auf der anderen Seite des Bildschirms keine "Zahlen" oder bloße "Ansammlungen von Individuen" sind, sondern Menschen, die Geschichten, Träume, Erwartungen, Leiden haben. Es gibt einen Namen und ein Gesicht.

Auf dem Weg nach Jericho

48) Die digitalen Medien ermöglichen es Menschen, sich über die Grenzen von Raum und Kulturen hinweg zu begegnen. Auch wenn diese digitalen Begegnungen nicht unbedingt zu physischer Nähe führen, können sie dennoch bedeutsam, wirkungsvoll und real sein. Über bloße Verbindungen hinaus können sie ein Weg sein, um sich aufrichtig mit anderen zu beschäftigen, sinnvolle Gespräche zu führen, Solidarität auszudrücken und die Isolation und den Schmerz eines Menschen zu lindern.

49) Die sozialen Medien können als eine weitere "Straße nach Jericho" betrachtet werden, voll von Gelegenheiten für ungeplante Begegnungen, so wie es für Jesus war: ein blinder Bettler, der laut am Straßenrand schreit (vgl. *Lk* 18,35-43), ein unehrlicher Steuereintreiber, der sich in den Zweigen einer Platane versteckt (vgl. *Lk* 19,1-9) und ein Verwundeter, der von den Räubern halb tot zurückgelassen wurde (vgl. *Lk* 10,30). Gleichzeitig erinnert uns das Gleichnis vom barmherzigen Samariter daran, dass die Tatsache, dass jemand "religiös" ist (ein Priester oder Levit) oder behauptet, ein Anhänger Jesu zu sein, keine Garantie dafür ist, dass er Hilfe anbietet oder Heilung und Versöhnung sucht. Der Blinde wurde von den Jüngern Jesu zurechtgewiesen und aufgefordert, still zu sein; die Begegnung von Zachäus mit Jesus wurde von dem Murren anderer Leute begleitet; der Verwundete wurde von dem Priester und dem Leviten einfach ignoriert, als sie vorbeingingen.

50) Wie bei persönlichen Begegnungen reicht es auch bei digitalen Kreuzungen nicht aus, "christlich" zu sein. Es ist möglich, viele Profile oder Konten in den sozialen Medien zu finden, die religiöse Inhalte verkünden, sich aber nicht in einer gläubigen Art und Weise auf die Beziehungsdynamik einlassen. Feindselige Interaktionen und gewalttätige, herabsetzende Worte, vor allem im Zusammenhang mit dem Austausch christlicher Inhalte, schreien vom Bildschirm und stehen im Widerspruch zum Evangelium selbst.^[25]

Im Gegenteil, der barmherzige Samariter, der aufmerksam und offen dem Verwundeten begegnet, wird von Mitgefühl bewegt, zu handeln und ihn zu versorgen. Er versorgt die Wunden des Opfers und bringt ihn in eine Herberge, um seine weitere Versorgung sicherzustellen. Ebenso muss unser Wunsch, die sozialen Medien zu einem menschlicheren und beziehungsreicheren Raum zu machen, in konkrete Haltungen und kreative Gesten umgesetzt werden.

51) Zur Förderung eines Gemeinschaftsgefühls gehört es, auf gemeinsame Werte, Erfahrungen, Hoffnungen, Sorgen, Freuden, Humor und sogar Witze zu achten, die an und für sich schon zu Sammelpunkten für Menschen in digitalen Räumen werden können. Wie beim Zuhören, Unterscheiden und Begegnen erfordert auch die Bildung von Gemeinschaft mit anderen persönliches Engagement. Was auf Social-Media-Plattformen als "Freundschaft" definiert wird, ist zunächst

einfach eine Verbindung oder Vertrautheit. Aber auch dort ist es möglich, einen gemeinsamen Geist der Unterstützung und Begleitung zu betonen. Um zu einer Gemeinschaft zu werden, bedarf es eines freien und gegenseitigen Gefühls der Teilhabe; um zu einer gewünschten Vereinigung zu werden, die Mitglieder aufgrund ihrer Nähe versammelt. Freiheit und gegenseitige Unterstützung ergeben sich nicht von selbst. Um eine Gemeinschaft zu bilden, ist die Arbeit der Heilung und Versöhnung oft der erste Schritt, der auf dem Weg getan werden muss.

52) Auch in den sozialen Medien "müssen wir uns entscheiden, ob wir barmherzige Samariter oder gleichgültige Zuschauer sein wollen. Und wenn wir unseren Blick auf die Geschichte unseres eigenen Lebens und der ganzen Welt ausdehnen, sind wir alle wie jede der Figuren im Gleichnis oder waren es schon. Wir alle haben etwas von dem Verwundeten, etwas von dem Räuber, etwas von den Vorübergehenden und etwas von dem barmherzigen Samariter in uns."^[26]

Wir alle können Passanten auf den digitalen Autobahnen sein - einfach "vernetzt"^[27] -, oder wir können es wie der Samariter machen und Verbindungen zu echten Begegnungen werden lassen. Der zufällige Passant wird zum Nachbarn, wenn er sich um den Verwundeten kümmert, indem er ihm die Wunden verbindet. Indem er sich um den Mann kümmert, will er nicht nur die körperlichen Wunden heilen, sondern auch die Trennungen und Feindseligkeiten, die zwischen ihren sozialen Gruppen bestehen.

53) Was bedeutet es also, die Wunden in den sozialen Medien zu "heilen"? Wie können wir die Spaltung "verbinden"? Wie können wir ein kirchliches Umfeld schaffen, das in der Lage ist, die "geografischen und existenziellen Randgebiete" der heutigen Kulturen aufzunehmen und zu integrieren? Fragen wie diese sind entscheidend für unsere christliche Präsenz auf den digitalen Autobahnen.

"Heute haben wir die große Chance, unseren angeborenen Sinn für Brüderlichkeit zum Ausdruck zu bringen, barmherzige Samariter zu sein, die den Schmerz der Probleme anderer mittragen, anstatt noch mehr Hass und Ressentiments zu schüren. Wie der zufällige Reisende im Gleichnis brauchen wir nur den reinen und einfachen Wunsch zu haben, ein Volk, eine Gemeinschaft zu sein, beständig und unermüdlich in dem Bemühen, die Gefallenen einzubeziehen, zu integrieren und aufzurichten."^[28]

"Geht hin und tut desgleichen"

54) Beziehung zeugt Beziehung, Gemeinschaft baut Gemeinschaft auf. Die Gnade der Beziehung, die zwischen zwei Menschen entsteht, geht über ihre Interaktion hinaus. Der Mensch ist für Beziehung und Gemeinschaft geschaffen. Gleichzeitig plagen Einsamkeit und Isolation unsere kulturelle Realität, wie wir während der COVID-19-Pandemie am eigenen Leib erfahren haben. Diejenigen, die Gesellschaft suchen, insbesondere die Ausgegrenzten, wenden sich oft an digitale Räume, um Gemeinschaft, Integration und Solidarität mit anderen zu finden. Während viele in der Verbindung mit anderen im digitalen Raum Trost gefunden haben, empfinden andere dies als unzureichend. Möglicherweise gelingt es uns nicht, denjenigen, die einen Dialog suchen und Unterstützung finden wollen, einen Raum zu bieten, in dem sie sich nicht verurteilt oder verteidigt fühlen.

55) Die Entwicklung von der Begegnung zur Beziehung und dann zur Gemeinschaft spricht sowohl für die Vorteile als auch für die Herausforderungen der digitalen Kultur. Manchmal bilden sich Online-Gemeinschaften, wenn Menschen eine gemeinsame Basis finden, indem sie sich gegen einen externen "Anderen", einen gemeinsamen ideologischen Feind, zusammenschließen. Diese Art der

Polarisierung führt zu einem "digitalen Tribalismus", bei dem Gruppen gegen andere in einem gegnerischen Geist ausgespielt werden. Wir dürfen nicht vergessen, dass es jenseits dieser Stammesgrenzen andere gibt, Brüder und Schwestern, Menschen mit Würde. Wir "dürfen andere nicht kategorisieren, um zu entscheiden, wer mein Nachbar ist und wer nicht. Es liegt an mir, ob ich ein Nachbar bin oder nicht - die Entscheidung liegt bei mir - es liegt an mir, ob ich denen, denen ich begegne und die Hilfe brauchen, ein Nachbar bin oder nicht, auch wenn sie mir fremd oder vielleicht feindlich gesinnt sind".^[29] Leider sind der Kirche zerrüttete Beziehungen, Konflikte und Spaltungen nicht fremd. Wenn beispielsweise Gruppen, die sich selbst als "katholisch" bezeichnen, ihre Präsenz in den sozialen Medien nutzen, um Spaltungen zu fördern, verhalten sie sich nicht so, wie es eine christliche Gemeinschaft tun sollte.^[30] Anstatt aus Konflikten und feindseligem Clickbait Kapital zu schlagen, sollten feindselige Haltungen zu Gelegenheiten der Bekehrung werden, zu Gelegenheiten der Begegnung, des Dialogs und der Versöhnung bei scheinbar spaltenden Themen^[31].

56) Das Engagement in den sozialen Medien muss über den Austausch persönlicher Meinungen oder die Nachahmung von Verhaltensweisen hinausgehen. Soziales Handeln, das über soziale Medien mobilisiert wird, hat eine größere Wirkung und ist oft effektiver bei der Veränderung der Welt als eine oberflächliche Debatte über Ideen. Die Debatten sind in der Regel durch die Anzahl der erlaubten Zeichen und die Geschwindigkeit, mit der die Menschen auf Kommentare reagieren, begrenzt, ganz zu schweigen von emotionalen Ad-hominem-Argumenten - Angriffe auf die Person, die spricht, unabhängig von dem allgemeinen Thema, das diskutiert wird.

Der Austausch von Ideen ist notwendig, aber Ideen allein funktionieren nicht; sie müssen "Fleisch" werden. Taten müssen den Boden Tag für Tag befruchten.^[32]

Wenn wir vom Samariter lernen, sind wir aufgerufen, auf diese Dynamik aufmerksam zu werden. Er begnügt sich nicht damit, Mitleid zu empfinden; er begnügt sich nicht einmal damit, die Wunden eines Fremden zu verbinden. Er geht noch weiter, indem er den Verletzten in eine Herberge bringt und für seine weitere Versorgung sorgt.^[33] Durch dieses Arrangement werden die Beziehung der Fürsorge und der Keim der Gemeinschaft, die zwischen dem Samariter und dem Verwundeten entstanden sind, auf den Gastwirt und seinen Haushalt ausgedehnt.

Wie der Rechtsgelehrte sind auch wir durch unsere Präsenz in den digitalen Medien aufgefordert, "hinzugehen und es ihnen gleichzutun" und so das Gemeinwohl zu fördern. Wie können wir zur Heilung eines toxischen digitalen Umfelds beitragen? Wie können wir Gastfreundschaft und Möglichkeiten zur Heilung und Versöhnung fördern?

57) Die Gastfreundschaft beruht auf der Offenheit, mit der wir dem anderen begegnen; durch sie nehmen wir Christus in der Gestalt des Fremden auf (vgl. Mt 25,40). Zu diesem Zweck müssen digitale Gemeinschaften Inhalte und Interessen teilen, aber auch gemeinsam handeln und ein Zeugnis für die Gemeinschaft ablegen. Es gibt bereits wirkungsvolle Formen von Gemeinschaften der Fürsorge im digitalen Kontext. So gibt es beispielsweise Gemeinschaften, die sich zusammenfinden, um andere in Zeiten von Krankheit, Verlust und Trauer zu unterstützen, sowie Gemeinschaften, die per Crowdfunding Spenden für Bedürftige sammeln, und solche, die ihren Mitgliedern soziale und psychologische Unterstützung bieten. All diese Bemühungen können als Beispiele für "digitale Nähe" betrachtet werden. Menschen, die sehr unterschiedlich sind, können sich in einem Online-"Dialog des sozialen Handelns" engagieren. Sie können vom Glauben inspiriert sein oder auch nicht. In jedem Fall sind Gemeinschaften, die sich für das Wohl anderer einsetzen, der Schlüssel zur Überwindung der Isolation in den sozialen Medien.

58) Wir können noch weiter denken: Das Social Web ist nicht in Stein gemeißelt. Wir können es verändern. Wir können zu Triebkräften des Wandels werden und uns neue Modelle vorstellen, die auf Vertrauen, Transparenz, Gleichberechtigung und Einbeziehung beruhen. Gemeinsam können wir die Medienunternehmen dazu drängen, ihre Rolle zu überdenken und das Internet zu einem wirklich öffentlichen Raum werden zu lassen. Gut strukturierte öffentliche Räume sind in der Lage, ein besseres soziales Verhalten zu fördern. Wir müssen daher die digitalen Räume so umgestalten, dass sie menschlicher und gesünder werden.

Eine Mahlzeit teilen

59) Als Glaubensgemeinschaft ist die Kirche auf der Pilgerreise zum Himmelreich. Da die sozialen Medien und im weiteren Sinne die digitale Realität ein entscheidender Aspekt dieser Reise sind, ist es wichtig, über die Dynamik der Gemeinschaft und der Gemeinschaft im Hinblick auf die Präsenz der Kirche im digitalen Umfeld nachzudenken.

In den schwersten Momenten der Abriegelung während der Pandemie bot die Übertragung der liturgischen Feiern über die sozialen Medien und andere Kommunikationsmittel denjenigen, die nicht persönlich teilnehmen konnten, einen gewissen Trost. Dennoch gibt es in unseren Glaubensgemeinschaften noch viel darüber nachzudenken, wie wir das digitale Umfeld so nutzen können, dass es das sakramentale Leben ergänzt. Zu verschiedenen Themen wurden theologische und pastorale Fragen aufgeworfen: zum Beispiel die kommerzielle Nutzung der Übertragung der Heiligen Messe.

60) Die kirchliche Gemeinschaft bildet sich dort, wo zwei oder drei im Namen Jesu zusammenkommen (vgl. Mt 18,20), unabhängig von der Herkunft, dem Wohnort oder der geographischen Zugehörigkeit. Auch wenn wir anerkennen können, dass die Kirche durch die Übertragung der Messe in die Häuser der Menschen gekommen ist, ist es notwendig, darüber nachzudenken, was "Teilnahme" an der Eucharistie bedeutet.^[34] Das Aufkommen der digitalen Kultur und die Erfahrungen mit der Pandemie haben gezeigt, wie wenig unsere pastoralen Initiativen der "Hauskirche", der Kirche, die sich in den Häusern und am Tisch versammelt, Beachtung geschenkt haben. In dieser Hinsicht müssen wir die Verbindung zwischen der Liturgie, die in unseren Kirchen gefeiert wird, und der Feier des Herrn mit Gesten, Worten und Gebeten in den Familien wiederentdecken. Anders ausgedrückt: Wir müssen die Brücke zwischen unseren Familientischen und dem Altar wieder aufbauen, wo wir durch den Empfang der Heiligen Eucharistie geistlich genährt und in unserer Gemeinschaft als Gläubige bestätigt werden.

61) Man kann eine Mahlzeit nicht über einen Bildschirm teilen.^[35] Bei einer gemeinsamen Mahlzeit werden alle unsere Sinne angesprochen: Geschmack und Geruch, Blicke, die die Gesichter der Essenden betrachten, das Lauschen auf die Gespräche am Tisch. Eine gemeinsame Mahlzeit bei Tisch ist unsere erste Schulung in der Aufmerksamkeit für andere, eine Förderung der Beziehungen zwischen Familienmitgliedern, Nachbarn, Freunden und Kollegen. In ähnlicher Weise nehmen wir mit dem ganzen Menschen am Altar teil: Geist, Seele und Körper sind beteiligt. Die Liturgie ist eine sinnliche Erfahrung; wir treten in das eucharistische Geheimnis durch die Türen der Sinne ein, die in ihrem Bedürfnis nach Schönheit, Sinn, Harmonie, Vision, Interaktion und Emotion geweckt und genährt werden. Vor allem ist die Eucharistie nicht etwas, das wir nur "anschauen" können; sie ist etwas, das uns wirklich nährt.

62) Die Verkörperung ist für Christen wichtig. Das Wort Gottes hat sich in einem Körper inkarniert, er hat gelitten und ist mit seinem Körper gestorben, und er ist in der Auferstehung in seinem Körper wieder auferstanden. Nachdem er zum Vater zurückgekehrt war, floss alles, was er in seinem Leib durchgemacht hat, in die Sakramente ein.^[36] Er ist in das himmlische Heiligtum eingetreten und hat einen Pilgerweg offen gelassen, durch den der Himmel über uns ausgegossen wird.

63) Über die Grenzen des Raumes hinaus verbunden zu sein, ist keine Errungenschaft "wunderbarer technischer Entdeckungen". Es ist etwas, das wir erfahren, auch ohne es zu wissen, jedes Mal, wenn wir uns "im Namen Jesu versammeln", jedes Mal, wenn wir an der universalen Gemeinschaft des Leibes Christi teilnehmen. Dort "verbinden" wir uns mit dem himmlischen Jerusalem, treffen die Heiligen aller Zeiten und erkennen uns gegenseitig als Teile desselben Leibes Christi an.

Deshalb erinnert uns Papst Franziskus in seiner [Botschaft zum Weltkommunikationstag 2019](#) daran, dass das *soziale Netz* eine leibhaftige Begegnung, die durch den Körper, das Herz, die Augen, den Blick und den Atem des anderen lebendig wird, ergänzt - aber nicht ersetzt. "Wenn eine Familie das Netz nutzt, um besser miteinander verbunden zu sein, um sich dann am Tisch zu treffen und einander in die Augen zu sehen, dann ist es eine Ressource. Wenn eine kirchliche Gemeinschaft ihre Aktivitäten über das Netz koordiniert und dann gemeinsam die Eucharistie feiert, dann ist es eine Ressource. (...) Die Kirche selbst ist ein Netzwerk, das durch die eucharistische Gemeinschaft gewoben ist, in der die Einheit nicht auf "Likes" beruht, sondern auf der Wahrheit, auf dem "Amen", mit dem sich jeder an den Leib Christi klammert und andere aufnimmt."^[37]

IV. Ein unverwechselbarer Stil

Liebe ... und du wirst leben (vgl. Lk 10,27-28).

Das Was und das Wie: Die Kreativität der Liebe

64) Viele christliche Autoren von Inhalten fragen sich: Was ist die effektivste Strategie, um mehr Nutzer-Personen-Seele zu erreichen? Welches Werkzeug macht meine Inhalte attraktiver? Welcher Stil funktioniert am besten? Diese Fragen sind zwar hilfreich, aber wir sollten uns immer daran erinnern, dass Kommunikation nicht einfach eine "Strategie" ist. Sie ist viel mehr. Ein echter Kommunikator gibt alles, gibt alles von sich selbst. Wir kommunizieren mit unserer Seele und mit unserem Körper, mit unserem Geist, unserem Herzen, unseren Händen, mit allem.^[38]

Indem wir das Brot des Lebens teilen, lernen wir einen "Stil des Teilens" von dem, der uns liebt und sich für uns hingegeben hat (vgl. *Gal 2,20*). Dieser Stil spiegelt sich in drei Haltungen wider - "Nähe, Mitgefühl und Zärtlichkeit" -, die Papst Franziskus als charakteristische Merkmale des Stils Gottes anerkennt.^[39] Jesus selbst hat uns bei seinem Abschiedsessen versichert, dass das Erkennungsmerkmal seiner Jünger darin besteht, einander zu lieben, wie er sie geliebt hat. Daran kann jeder eine christliche Gemeinschaft erkennen (vgl. *Joh 13,34-35*).

Wie kann man den "Stil" Gottes in den sozialen Medien widerspiegeln?

65) Zuerst sollten wir uns daran erinnern, dass alles, was wir in unseren Beiträgen, Kommentaren und Likes, in gesprochenen oder geschriebenen Worten, in Filmen oder animierten Bildern mitteilen, dem Stil entsprechen sollte, den wir von Christus lernen, der seine Botschaft nicht nur in der Sprache, sondern in der gesamten Art und Weise seines Lebens übermittelte und damit offenbarte, dass Kommunikation auf ihrer tiefsten Ebene die Hingabe seiner selbst in Liebe ist.^[40] Deshalb ist die *Art und Weise, wie* wir etwas sagen, genauso wichtig wie das, *was wir* sagen. Die

ganze Kreativität liegt darin, dass das *Wie* mit dem *Was übereinstimmt*. Mit anderen Worten: Wir können nur dann gut kommunizieren, wenn wir "gut lieben".^[41]

66) Um die Wahrheit zu vermitteln, müssen wir zunächst sicherstellen, dass wir wahrheitsgemäße Informationen weitergeben; nicht nur bei der Erstellung von Inhalten, sondern auch bei deren Weitergabe. Wir müssen sicherstellen, dass wir eine vertrauenswürdige Quelle sind. Um das Gute zu vermitteln, brauchen wir qualitativ hochwertige Inhalte, eine Botschaft, die darauf ausgerichtet ist, zu helfen und nicht zu schaden; positive Maßnahmen zu fördern und keine Zeit mit nutzlosen Diskussionen zu verschwenden. Um das Schöne zu vermitteln, müssen wir sicherstellen, dass wir eine Botschaft in ihrer Gesamtheit übermitteln, was die Kunst der Kontemplation erfordert - eine Kunst, die es uns ermöglicht, eine Realität oder ein Ereignis in Verbindung mit vielen anderen Realitäten und Ereignissen zu sehen.

Im Kontext von "Post-Wahrheit" und "Fake News" stellt Jesus Christus, "der Weg und die Wahrheit und das Leben" (*Joh 14,6*), das Prinzip für unsere Gemeinschaft mit Gott und untereinander dar.^[42] Wie Papst Franziskus uns in der [Botschaft zum Weltkommunikationstag 2019](#) erinnerte, "entspringt die Pflicht, die Wahrheit zu schützen, der Notwendigkeit, die gegenseitige Beziehung der Gemeinschaft nicht zu verleugnen. Die Wahrheit wird in der Gemeinschaft offenbart. Lügen hingegen sind eine selbstsüchtige Weigerung, anzuerkennen, dass wir Glieder des einen Leibes sind; sie sind eine Weigerung, uns den anderen zu schenken, und verlieren so den einzigen Weg, uns selbst zu finden."^[43]

67) Aus diesem Grund ist als Zweites zu bedenken, dass eine Botschaft leichter zu überzeugen ist, wenn derjenige, der sie überbringt, einer Gemeinschaft angehört. Es besteht die dringende Notwendigkeit, nicht nur als Individuen, sondern als Gemeinschaften zu handeln. Die Tatsache, dass die sozialen Medien individuelle Initiativen bei der Produktion von Inhalten erleichtern, könnte als wertvolle Chance erscheinen, kann aber problematisch werden, wenn einzelne Aktivitäten willkürlich durchgeführt werden und nicht das Gesamtziel und die Perspektive der Kirchengemeinschaft widerspiegeln. Die eigene Agenda und die Bestätigung der eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten beiseite zu lassen, um zu entdecken, dass jeder von uns - mit all seinen Talenten und Schwächen - Teil einer Gruppe ist, ist ein Geschenk, das uns befähigt, als "Glieder eines anderen" zusammenzuarbeiten. Wir sind aufgerufen, einen Kommunikationsstil zu bezeugen, der unsere Zugehörigkeit zueinander fördert und das wiederbelebt, was der heilige Paulus die "Gelenke" nennt, die es den Gliedern eines Leibes ermöglichen, in Synergie zu handeln (*Kol 2,19*).

68) Unsere Kreativität kann also nur ein Ergebnis der Gemeinschaft sein: Sie ist nicht so sehr die Leistung eines großen individuellen Genies, sondern vielmehr die Frucht einer großen Freundschaft. Mit anderen Worten, sie ist die Frucht der Liebe. Als christliche Kommunikatoren sind wir aufgerufen, Zeugnis von einem Kommunikationsstil abzulegen, der nicht nur auf dem Individuum basiert, sondern auf einer Art und Weise, die Gemeinschaft und Zugehörigkeit schafft. Der beste Weg, Inhalte zu vermitteln, besteht darin, die Stimmen derer zu vereinen, die diese Inhalte lieben. Die Zusammenarbeit im Team, die Schaffung von Raum für unterschiedliche Talente, Hintergründe, Fähigkeiten und Rhythmen, die gemeinsame Erschaffung von Schönheit in einer "symphonischen Kreativität" ist das schönste Zeugnis dafür, dass wir wirklich Kinder Gottes sind, erlöst davon, nur an uns selbst zu denken, und offen für die Begegnung mit anderen.

Erzählen Sie es mit einer Geschichte

69) Gute Geschichten fesseln die Aufmerksamkeit und regen die Fantasie an. Sie enthüllen und erweitern die Gastfreundschaft zur Wahrheit. Geschichten geben uns einen Interpretationsrahmen, um die Welt zu verstehen und unsere tiefsten Fragen zu beantworten. Geschichten schaffen Gemeinschaft, denn Gemeinschaft entsteht immer durch Kommunikation.

Das Erzählen von Geschichten hat in der digitalen Kultur eine neue Bedeutung erlangt, da sie unsere Aufmerksamkeit erregen und uns direkt ansprechen; außerdem bieten sie einen umfassenderen Kontext für die Kommunikation, als dies in verkürzten Posts oder Tweets möglich ist. Die digitale Kultur ist voll von Informationen und ihre Plattformen sind meist chaotische Umgebungen. Geschichten bieten eine Struktur, eine Möglichkeit, der digitalen Erfahrung einen Sinn zu geben. Sie sind "lebendiger" als ein bloßes Argument und komplexer als die oberflächlichen und emotionalen Reaktionen, die man oft auf digitalen Plattformen antrifft, und tragen dazu bei, zwischenmenschliche Beziehungen wiederherzustellen, indem sie den Menschen die Möglichkeit bieten, ihre Geschichten zu erzählen oder die zu teilen, die sie verändert haben.

70) Ein guter Grund, eine Geschichte zu erzählen, ist es, auf Menschen zu reagieren, die unsere Botschaft oder unseren Auftrag in Frage stellen. Eine Gegenerzählung zu schaffen, kann effektiver sein, um auf einen hasserfüllten Kommentar zu antworten, als mit einem Argument zu antworten.^[44] Auf diese Weise verlagern wir die Aufmerksamkeit von der Verteidigung auf die aktive Förderung einer positiven Botschaft und die Kultivierung von Solidarität, wie es Jesus mit der Geschichte des barmherzigen Samariters tat. Anstatt sich mit dem Gesetzesexperten darüber zu streiten, wen wir als unseren Nächsten betrachten sollten und wen wir ignorieren oder sogar hassen können, erzählte Jesus einfach eine Geschichte. Als meisterhafter Geschichtenerzähler versetzt Jesus den Schriftgelehrten nicht in die Lage des Samariters, sondern in die des verletzten Mannes. Um herauszufinden, wer sein Nächster ist, muss er zunächst verstehen, dass er in den Schuhen des Verwundeten steckt und dass ein anderer sich seiner erbarmt hat. Erst wenn der Anwalt dies erkannt und die Fürsorge des Samariters für ihn erfahren hat, kann er Rückschlüsse auf sein eigenes Leben ziehen und sich die Geschichte zu eigen machen. Der Anwalt selbst ist der Mann, der in die Hände der Räuber gefallen ist, und der Samariter, der sich ihm nähert, ist Jesus.

Jeder von uns, der diese Geschichte hört, ist der verwundete Mann, der dort liegt. Und für jeden von uns ist der Samariter Jesus. Denn wenn wir immer noch fragen: "Wer ist mein Nächster?", dann deshalb, weil wir noch nicht erfahren haben, dass wir geliebt werden und dass unser Leben mit jedem Leben verbunden ist.

71) Seit den Anfängen der Kirche hat die Erzählung der tiefen Erfahrung, die die Anhänger Jesu in seiner Gegenwart gemacht haben, andere in die christliche Nachfolge geführt. Die Apostelgeschichte ist voll von solchen Beispielen. So wurde Petrus durch den Heiligen Geist bevollmächtigt und verkündete den Pilgern an Pfingsten die Auferstehung Christi. Dies führte zur Bekehrung von dreitausend Menschen (vgl. *Apostelgeschichte* 2,14-41). Hier bekommen wir eine Vorstellung davon, wie sehr unsere Erzählungen andere beeinflussen können. Zugleich ist das Erzählen von Geschichten und Erfahrungen nur ein Element der Evangelisierung. Systematische Erklärungen des Glaubens durch die Formulierung von Glaubensbekenntnissen und anderen lehrhaften Werken sind ebenfalls wichtig.

Aufbau einer Gemeinschaft in einer fragmentierten Welt

72) Die Menschen sind auf der Suche nach jemandem, der ihnen Orientierung und Hoffnung geben kann; sie sehnen sich nach moralischer und spiritueller Führung, aber sie finden sie nicht oft an traditionellen Orten. Es ist heute üblich, sich an "Influencer" zu wenden, an Personen, die eine große Anhängerschaft gewinnen und erhalten, die eine größere Sichtbarkeit erlangen und in der Lage sind, andere durch ihre Ideen oder Erfahrungen zu inspirieren und zu motivieren. In Anlehnung an die Theorie der öffentlichen Meinung für den Ansatz des Social-Media-Marketings hängt der Erfolg eines Social-Media-Influencers mit seiner Fähigkeit zusammen, in der Weite des Netzes hervorstechen, indem er eine große Zahl von Anhängern gewinnt.

73) An sich ist das "Viralwerden" eine neutrale Handlung; es hat nicht automatisch positive oder negative Auswirkungen auf das Leben anderer. In dieser Hinsicht "können soziale Netzwerke Beziehungen erleichtern und das Wohl der Gesellschaft fördern, aber sie können auch zu einer weiteren Polarisierung und Spaltung zwischen Individuen und Gruppen führen. Die digitale Welt ist ein öffentlicher Platz, ein Treffpunkt, an dem wir einander entweder ermutigen oder herabwürdigen, eine sinnvolle Diskussion führen oder unfaire Angriffe starten können."^[45]

74) *Mikro- und Makro-Beeinflusser*

Wir alle sollten unseren "Einfluss" ernst nehmen. Es gibt nicht nur Makro-Influencer mit einem großen Publikum, sondern auch Mikro-Influencer. Jeder Christ ist ein Mikro-Influencer. Jeder Christ sollte sich seines potenziellen Einflusses bewusst sein, unabhängig davon, wie viele Follower er oder sie hat. Gleichzeitig muss er sich darüber im Klaren sein, dass der Wert der vom christlichen "Influencer" vermittelten Botschaft nicht von den Qualitäten des Überbringers abhängt. Jeder Nachfolger Christi hat das Potenzial, eine Verbindung herzustellen, nicht zu sich selbst, sondern zum Reich Gottes, selbst im kleinsten Kreis seiner Beziehungen. "Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst gerettet werden - du und dein Haus" (*Apostelgeschichte* 16,31).

Wir sollten uns jedoch darüber im Klaren sein, dass unsere Verantwortung mit der wachsenden Zahl von Anhängern zunimmt. Je größer die Zahl der Anhänger ist, desto mehr sollten wir uns bewusst sein, dass wir nicht in unserem eigenen Namen handeln. Die Verantwortung für den Dienst an der Gemeinschaft, insbesondere für diejenigen, die öffentliche Führungsaufgaben wahrnehmen, kann nicht der Förderung der eigenen persönlichen Meinung von den öffentlichen Kanzeln der digitalen Medien^[46] untergeordnet werden.

75) *Seien Sie reflektierend, nicht reaktiv*

Der christliche Stil in den sozialen Medien sollte reflexiv und nicht reaktiv sein. Deshalb sollten wir alle darauf achten, nicht in die digitalen Fallen zu tappen, die in Inhalten versteckt sind, die absichtlich darauf ausgelegt sind, Konflikte unter den Nutzern zu säen, indem sie Empörung oder emotionale Reaktionen hervorrufen.

Wir müssen darauf achten, keine Inhalte zu posten und zu teilen, die Missverständnisse hervorrufen, Spaltungen verschärfen, Konflikte schüren und Vorurteile vertiefen können. Leider ist die Tendenz, sich zu hitzigen und manchmal respektlosen Diskussionen hinreißen zu lassen, bei Online-Diskussionen üblich. Wir alle können der Versuchung erliegen, den "Fleck im Auge" unserer Brüder und Schwestern zu suchen (*Mt* 7,3), indem wir öffentliche Anschuldigungen in den sozialen Medien erheben, Spaltungen innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft schüren oder uns darüber streiten, wer unter uns der Größte ist, wie es die ersten Jünger taten (*Lk* 9,46). Das Problem der polemischen und

oberflächlichen und damit spaltenden Kommunikation ist besonders besorgniserregend, wenn sie von der Kirchenleitung ausgeht: von Bischöfen, Pfarrern und prominenten Laienleitern. Diese verursachen nicht nur eine Spaltung in der Gemeinschaft, sondern geben auch anderen die Erlaubnis und Legitimation, ebenfalls eine ähnliche Art der Kommunikation zu fördern.

Angesichts dieser Versuchung ist es oft am besten, nicht zu reagieren oder mit Schweigen zu reagieren, um diese falsche Dynamik nicht zu unterstützen. Man kann mit Sicherheit sagen, dass diese Art von Dynamik nicht aufbaut, sondern im Gegenteil großen Schaden anrichtet. Daher sind die Christen aufgerufen, einen anderen Weg aufzuzeigen.

76) *Aktiv sein, synodal sein*

Soziale Medien können zu einer Gelegenheit werden, Geschichten und Erfahrungen von Schönheit oder Leid zu teilen, die physisch weit von uns entfernt sind. Auf diese Weise können wir gemeinsam beten und nach dem Guten suchen und wiederentdecken, was uns verbindet.^[47] Aktiv zu sein bedeutet, sich in Projekten zu engagieren, die das tägliche Leben der Menschen betreffen: Projekte, die die Menschenwürde und die Entwicklung fördern, die darauf abzielen, die digitale Ungleichheit zu verringern, den digitalen Zugang zu Informationen und die Alphabetisierung zu fördern, Stewardship und Crowdfunding-Initiativen zugunsten der Armen und Ausgegrenzten zu unterstützen und den Stimmlosen in der Gesellschaft eine Stimme zu geben.

Die Herausforderungen, vor denen wir stehen, sind global und erfordern daher eine globale Zusammenarbeit. Wir müssen also dringend lernen, gemeinsam zu handeln, als Gemeinschaft und nicht als Einzelne. Nicht so sehr als "individuelle Einflussnehmer", sondern als "Weber der Gemeinschaft": Wir müssen unsere Talente und Fähigkeiten bündeln, Wissen und Beiträge teilen^[48].

Aus diesem Grund hat Jesus die Jünger "zu zweit" ausgesandt (vgl. *Mk 6,7*), damit wir durch unser gemeinsames Gehen^[49] auch in den sozialen Medien das synodale Gesicht der Kirche zeigen können. Dies ist die tiefe Bedeutung der Gemeinschaft, die alle Getauften in der ganzen Welt vereint. Als Christen ist die Gemeinschaft Teil unserer "DNA". Als solche befähigt uns der Heilige Geist, unsere Herzen für andere zu öffnen und unsere Zugehörigkeit zu einer universalen Bruderschaft anzunehmen.

Das Zeichen des Zeugen

77) Unsere Präsenz in den sozialen Medien konzentriert sich in der Regel auf die Verbreitung von Informationen. In diesem Sinne muss die Präsentation von Ideen, Lehren, Gedanken, spirituellen Überlegungen und Ähnlichem in den sozialen Medien der christlichen Tradition treu sein. Aber das ist nicht genug. Zusätzlich zu unserer Fähigkeit, andere mit interessanten religiösen Inhalten zu erreichen, sollten wir Christen dafür bekannt sein, dass wir bereit sind, zuzuhören, zu unterscheiden, bevor wir handeln, alle Menschen mit Respekt zu behandeln, eher mit einer Frage als mit einem Urteil zu antworten, eher zu schweigen als eine Kontroverse auszulösen und "schnell zu hören, langsam zu reden, langsam zu zürnen" (*Jak 1,19*). Mit anderen Worten: Alles, was wir tun, in Wort und Tat, sollte das Zeichen des Zeugnisses tragen. Wir sind in den sozialen Medien nicht präsent, um "ein Produkt zu verkaufen". Wir machen keine Werbung, sondern kommunizieren das Leben, das Leben, das uns in Christus geschenkt wurde. Deshalb muss jeder Christ darauf achten, nicht zu missionieren, sondern Zeugnis zu geben.

78) Was bedeutet es, ein Zeuge zu sein? Das griechische Wort für Zeuge ist "Märtyrer", und man kann mit Sicherheit sagen, dass einige der mächtigsten "christlichen Einflussnehmer" Märtyrer waren. Die Attraktivität der Märtyrer besteht darin, dass sie ihre Verbundenheit mit Gott durch das Opfer ihres eigenen Lebens zum Ausdruck bringen.^[50] "Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott empfangen habt? Ihr seid nicht euer Eigentum" (1 Kor 6,19). Die Leiber der Märtyrer sind beispielhafte Werkzeuge für die Offenbarung der Liebe Gottes.

Das Martyrium ist das höchste Zeichen des christlichen Zeugnisses, und jeder Christ ist aufgerufen, sich selbst zu opfern: Das christliche Leben ist eine Berufung, die unsere ganze Existenz verzehrt, indem wir uns mit Leib und Seele aufopfern, um ein Raum für die Kommunikation der Liebe Gottes zu werden, ein Zeichen, das auf den Sohn Gottes hinweist.

In diesem Sinne können wir die Worte des großen Johannes des Täufers, des ersten Zeugen Christi, besser verstehen: "Er muss zunehmen, ich muss abnehmen" (Joh 3,30). Wie der Vorläufer, der seine Jünger aufforderte, Christus nachzufolgen, streben auch wir nicht nach "Nachfolgern" für uns selbst, sondern für Christus. Wir können das Evangelium nur verbreiten, indem wir eine Gemeinschaft schaffen, die uns in Christus vereint. Wir tun dies, indem wir dem Beispiel Jesu im Umgang mit den anderen folgen.

79) Die Anziehungskraft des Glaubens erreicht die Menschen dort, wo sie sind und wie sie im Hier und Jetzt sind. Als unbekannter Zimmermann aus Nazareth wurde Jesus schnell in der ganzen Region Galiläa bekannt. Mit einem Blick voller Mitgefühl für die Menschen, die wie Schafe ohne Hirten waren, verkündete Jesus das Reich Gottes, indem er die Kranken heilte und die Menschenmengen lehrte. Um die größtmögliche "Reichweite" zu erzielen, sprach er oft von einem Berg oder von einem Boot aus zu den Menschenmengen. Um das "Engagement" einiger seiner Leute zu fördern, wählte er zwölf aus, denen er alles erklärte. Doch dann, auf dem Höhepunkt seines "Erfolgs", zog er sich unerwartet in die Einsamkeit mit dem Vater zurück. Und er forderte seine Jünger auf, dasselbe zu tun: Wenn sie über den Erfolg ihrer Missionen berichteten, lud er sie ein, sich zurückzuziehen, um auszuruhen und zu beten. Und als sie darüber diskutierten, wer von ihnen der Größte sei, kündigte er ihnen sein zukünftiges Leiden am Kreuz an. Sein Ziel - das sie erst später verstehen würden - war nicht, seine Zuhörerschaft zu vergrößern, sondern die Liebe des Vaters zu offenbaren, damit die Menschen, alle Menschen, das Leben haben und es in Fülle haben (vgl. Joh 10,10).

In den Fußstapfen Jesu sollten wir es uns zur Priorität machen, dem persönlichen Gespräch mit dem Vater genügend Raum zu geben und im Einklang mit dem Heiligen Geist zu bleiben, der uns immer daran erinnert, dass am Kreuz alles umgekehrt wurde. Im Moment der größten Manifestation der Herrlichkeit Gottes gab es überhaupt keine "Likes" und fast keine "Followers"! Jeder menschliche Maßstab für "Erfolg" wird durch die Logik des Evangeliums relativiert.

80) Das ist unser Zeugnis: mit unseren Worten und unserem Leben für das einzustehen, was ein anderer getan hat.^[51] In diesem Sinne, und nur in diesem Sinne, können wir Zeugen - sogar Missionare - von Christus und seinem Geist sein. Dazu gehört auch unser Umgang mit den sozialen Medien. Glaube bedeutet vor allem, Zeugnis von der Freude abzulegen, die der Herr uns schenkt. Und diese Freude leuchtet immer hell vor dem Hintergrund einer dankbaren Erinnerung. Anderen vom Grund unserer Hoffnung zu erzählen und dies mit Sanftmut und Respekt zu tun (1 Petr 3,15), ist ein Zeichen der Dankbarkeit. Es ist die Antwort eines Menschen, der durch die Dankbarkeit für den Geist fügsam und damit frei geworden ist. So war es auch bei Maria, die, ohne es zu wollen oder zu

versuchen, *die einflussreichste Frau der Geschichte* wurde.^[52] Es ist die Antwort desjenigen, der sich durch die Gnade der Demut nicht in den Vordergrund stellt und so die Begegnung mit Christus ermöglicht, der gesagt hat: "Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig" (Mt 11,29).

Der Logik des Evangeliums folgend, müssen wir nur eine Frage stellen, um die Suche zu wecken. Der Rest ist das verborgene Werk Gottes.

81) Wie wir gesehen haben, fahren wir auf den digitalen Autobahnen mit Freunden und völlig Fremden zusammen und bemühen uns, viele Fallstricke auf dem Weg zu vermeiden, und wir werden auf die Verwundeten am Straßenrand aufmerksam. Manchmal sind diese Verwundeten andere Menschen. Manchmal sind wir selbst die Verwundeten. Wenn dies geschieht, halten wir inne, und durch das Leben, das wir in den Sakramenten empfangen haben und das in uns wirkt, wird dieses Bewusstsein zu einer Begegnung: Aus Figuren oder Bildern auf einem Bildschirm nimmt der Verwundete die Konturen eines Nachbarn, eines Bruders oder einer Schwester an, ja, des Herrn, der gesagt hat: "Was ihr für einen dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan" (Mt 25,40). Und wenn auch wir manchmal die Verwundeten sind, so trägt der Samariter, der sich mitleidig über uns beugt, auch das Antlitz des Herrn, der unser Nächster geworden ist und sich über die leidende Menschheit beugt, um unsere Wunden zu heilen.

In jedem Fall wird das, was vielleicht als zufällige Begegnung oder abgelenkte Präsenz auf Social-Media-Plattformen begonnen hat, zu einer von Barmherzigkeit erfüllten Begegnung von Menschen, die einander begegnen. Diese Barmherzigkeit lässt uns schon jetzt das Reich Gottes und die Gemeinschaft, die ihren Ursprung in der Heiligen Dreifaltigkeit hat, schmecken: das wahre "gelobte Land".

82) Es kann also sein, dass unsere liebevolle, echte Präsenz in diesen digitalen Bereichen des menschlichen Lebens einen Weg zu dem eröffnet, was Johannes und Paulus in ihren Briefen ersehnten: die persönliche Begegnung jedes verwundeten Menschen mit dem Leib des Herrn, der Kirche, damit in einer persönlichen Begegnung von Herz zu Herz ihre und unsere Wunden geheilt werden und "unsere Freude vollkommen wird" (2 Joh 12).

Möge das Bild des barmherzigen Samariters, der die Wunden des Verletzten pflegte, indem er Öl und Wein darüber goss, unsere Inspiration sein. Möge unsere Kommunikation ein Balsam sein, der den Schmerz lindert, und ein guter Wein, der die Herzen erfreut. Möge das Licht, das wir anderen bringen, nicht das Ergebnis von Kosmetika oder Spezialeffekten sein, sondern vielmehr das Ergebnis unserer liebevollen und barmherzigen "Nächstenliebe" gegenüber den Verwundeten, die am Straßenrand liegen.^[53]

Vatikanstadt, 28. Mai 2023, Hochfest der Pfingsten.

Paolo Ruffini

Präfekt

Lucio A. Ruiz
Sekretär

^[1] Bischofssynode, [Schlussdokument des Vorsynodalen Treffens zur Vorbereitung der XV. Ordentlichen Generalversammlung, "Junge Menschen, Glaube und Berufungsentscheidung"](#), Rom (19.-24. März 2018), Nr. 4.

^[2] [Botschaft Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XVI. zum 43. Weltkommunikationstag, "Neue Technologien, neue Beziehungen. Förderung einer Kultur des Respekts, des Dialogs und der Freundschaft"](#) (24. Mai 2009). [Aetatis Novae](#) bezieht sich bereits 1992 auf die digitale Technologie, und die Begleitdokumente [Ethik im Internet](#) und [Kirche im Internet](#) aus dem Jahr 2002 befassen sich ausführlicher mit den kulturellen Auswirkungen des Internets. Schließlich bietet das Apostolische Schreiben [Die rasante Entwicklung](#) von Johannes Paul II. aus dem Jahr 2005, das sich an die für die Kommunikation Verantwortlichen richtet, Überlegungen zu den Fragen, die die soziale Kommunikation aufwirft. Neben den Dokumenten, die sich speziell mit der sozialen Kommunikation befassen, haben in den letzten Jahrzehnten auch andere lehramtliche Dokumente diesem Thema Abschnitte gewidmet. Siehe zum Beispiel [Verbum Domini](#), 113; [Evangelii gaudium](#), 62, 70, 87; [Laudato si'](#), 47, 102-114; [Gaudete et exsultate](#), 115; [Christus Vivit](#), 86-90, 104-106; [Fratelli tutti](#), 42-50).

^[3] [Botschaft Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XVI. zum 47. Weltkommunikationstag, "Soziale Netzwerke, Portale der Wahrheit und des Glaubens, neue Räume für die Evangelisierung"](#) (24. Januar 2013).

^[4] [Botschaft Seiner Heiligkeit Papst Franziskus zum 53. Weltkommunikationstag: "Wir sind untereinander Glieder \(Eph 4,25\). Von den Gemeinschaften der sozialen Netzwerke zur menschlichen Gemeinschaft"](#) (24. Januar 2019).

^[5] Der Vatikan eröffnete seinen ersten YouTube-Kanal im Jahr 2008. Seit 2012 ist der Heilige Vater auch auf Twitter und seit 2016 auf Instagram aktiv. Parallel dazu ist die digital vermittelte Präsenz des Papstes zu einer der Methoden seines pastoralen Engagements geworden, beginnend mit Videobotschaften Mitte der 2000er Jahre, gefolgt von Live-Videokonferenzen wie dem Treffen mit den Astronauten der Internationalen Raumstation 2017. Die Videobotschaft des Papstes 2017 beim Super Bowl in den Vereinigten Staaten und seine TED-Talks 2017 und 2020 sind nur zwei Beispiele für die digital vermittelte pastorale Präsenz des Papstes.

^[6] Die Live-Übertragung der [Statio Orbis vom 27. März 2020](#) wurde auf dem YouTube-Kanal von Vatican News von rund 6 Millionen und auf Facebook von 10 Millionen Zuschauern verfolgt. In diesen Zahlen sind spätere Aufrufe der Aufzeichnung des Ereignisses oder Aufrufe über andere Medienkanäle nicht enthalten. In der Nacht des Ereignisses kamen 200.000 neue Follower zu @Franciscus auf Instagram hinzu, und die Beiträge über den 27. März 2020 gehören nach wie vor zu den am stärksten frequentierten Inhalten in der Geschichte des Kontos.

^[7] Unter den vielen Bildern des Evangeliums, die als Inspiration für diesen Text hätten gewählt werden können, wurde das Gleichnis vom barmherzigen Samariter ausgewählt, das für Papst Franziskus "ein Gleichnis über Kommunikation" ist. Vgl. [Botschaft von Papst Franziskus zum 48.](#)

[Weltkommunikationstag](#), "Kommunikation im Dienst einer authentischen Kultur der Begegnung" (24. Januar 2014).

^[8] Zum Beispiel: Wer legt die Quellen fest, aus denen KI-Systeme lernen? Wer finanziert diese neuen Produzenten der öffentlichen Meinung? Wie können wir sicherstellen, dass diejenigen, die die Algorithmen entwerfen, sich von ethischen Grundsätzen leiten lassen und dazu beitragen, weltweit ein neues Bewusstsein und kritisches Denken zu verbreiten, um den Schaden auf den neuen Informationsplattformen zu minimieren? Die neue Medienkompetenz sollte Kompetenzen umfassen, die es den Menschen nicht nur ermöglichen, sich kritisch und effektiv mit Informationen auseinanderzusetzen, sondern auch den Einsatz von Technologien zu erkennen, die die Kluft zwischen Mensch und Nicht-Mensch zunehmend verringern.

^[9] Vgl. [Fratelli tutti](#) 30; [Evangelii gaudium](#) 220; siehe auch "[Ein Dokument über menschliche Brüderlichkeit für den Weltfrieden und das Zusammenleben](#)" (4. Februar 2019): "Wir rufen (...) die Medienschaffenden (...) in allen Teilen der Welt auf, die Werte des Friedens, der Gerechtigkeit, des Guten, der Schönheit, der menschlichen Brüderlichkeit und des Zusammenlebens wiederzuentdecken, um die Bedeutung dieser Werte als Anker des Heils für alle zu bestätigen und sie überall zu fördern".

^[10] "Manche Menschen ziehen es vor, keine Fragen zu stellen oder nach Antworten zu suchen; sie führen ein Leben der Bequemlichkeit, taub für den Schrei der Leidenden. Fast unmerklich werden wir unfähig, Mitgefühl für andere und ihre Probleme zu empfinden; wir haben kein Interesse daran, uns um sie zu kümmern, als ob ihre Probleme ihre eigene Verantwortung wären und uns nichts angingen". [Botschaft Seiner Heiligkeit Papst Franziskus zur Feier des 49. Weltfriedentages](#), "Gleichgültigkeit überwinden und Frieden gewinnen" (1. Januar 2016); [Evangelii gaudium](#), 54.

^[11] [Botschaft Seiner Heiligkeit Papst Franziskus zum 49. Weltfriedenstag](#), "Gleichgültigkeit überwinden und Frieden gewinnen" (1. Januar 2016).

^[12] Vgl. [Fratelli tutti](#), 67.

^[13] [Botschaft Seiner Heiligkeit Papst Franziskus zum 56. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel](#), "Mit dem Ohr des Herzens zuhören" (24. Januar 2022).

^[14] [Fratelli tutti](#), 63.

^[15] "Wenn wir die wirklich wichtigen Fragen erkennen und uns auf sie konzentrieren wollen, dann ist die Stille ein kostbares Gut, das es uns ermöglicht, angesichts der Flut von Reizen und Daten, die wir erhalten, die richtige Unterscheidung zu treffen". [Botschaft Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XVI. zum 46. Weltkommunikationstag](#) "Schweigen und Wort: Weg der Evangelisierung" (24. Januar 2012).

^[16] [Botschaft von Papst Franziskus zum 48. Weltkommunikationstag](#), "Kommunikation im Dienst einer authentischen Kultur der Begegnung" (24. Januar 2014).

^[17] [Botschaft von Papst Franziskus zum 56. Weltkommunikationstag](#), "Mit dem Ohr des Herzens hören" (24. Januar 2022); [Evangelii gaudium](#), 171.

^[18] "Auf der Suche nach wahrer Kommunikation ist die erste Art des Zuhörens, die es wiederzuentdecken gilt, das Zuhören auf sich selbst, auf die wahren Bedürfnisse, die in das Innerste eines jeden Menschen eingeschrieben sind. Und wir können nur damit beginnen, auf das zu hören,

was uns in der Schöpfung einzigartig macht: der Wunsch, mit den anderen und mit dem Anderen in Beziehung zu stehen". [Botschaft von Papst Franziskus zum 56. Weltkommunikationstag](#) "Mit dem Ohr des Herzens zuhören" (24. Januar 2022).

^[19] [Verbum Domini](#), 86-87.

^[20] [Laudato si'](#), 47.

^[21] Vgl. [Laudato si'](#), 66.

^[22] [Communio et Progressio](#), 12.

^[23] [Botschaft von Papst Franziskus zum 53. Weltkommunikationstag](#): "Wir sind untereinander Glieder (Eph 4,25). Von den Gemeinschaften der sozialen Netzwerke zur menschlichen Gemeinschaft" (24. Januar 2019).

^[24] [Botschaft von Papst Franziskus zum 48. Weltkommunikationstag](#), "Kommunikation im Dienst einer authentischen Kultur der Begegnung" (24. Januar 2014).

^[25] Vgl. [Fratelli tutti](#), 49.

^[26] [Fratelli tutti](#), 69.

^[27] Vgl. die [Botschaft von Papst Franziskus zum 48. Weltkommunikationstag](#), "Kommunikation im Dienst einer authentischen Kultur der Begegnung" (24. Januar 2014).

^[28] [Fratelli tutti](#), 77.

^[29] Papst Franziskus, [Angelus](#), 10. Juli 2016.

^[30] Vgl. [Gaudete et exsultate](#), 115.

^[31] Zur Frage der Polarisierung und ihrer Beziehung zur Konsensbildung siehe insbesondere [Fratelli tutti](#), 206-214.

^[32] Vgl. [Ansprache bei der Veranstaltung "Die Wirtschaft von Francesco"](#), 24. September 2022.

^[33] "Und am nächsten Tag nahm er zwei Denare und gab sie dem Wirt und sagte: 'Kümmere dich um ihn, und was du darüber hinaus aus gibst, werde ich dir zurückzahlen, wenn ich wiederkomme.'" (Lk 10,35).

^[34] Eine in den USA vom Barna Research Centre im Jahr 2020 durchgeführte Umfrage ergab, dass zwar die Hälfte der üblichen "Kirchgänger" angab, in den letzten sechs Monaten weder persönlich noch digital *an einem Gottesdienst teilgenommen* zu haben, dass sie aber dennoch angab, im selben Zeitraum "einen Gottesdienst online *gesehen*" zu haben. Es ist also möglich, zuzugeben, einen Gottesdienst gesehen zu haben, ohne sich selbst als Gottesdienstbesucher zu zählen.

^[35] In der virtuellen Realität scheint es für fast alles einen künstlichen Ersatz zu geben; wir können alle Arten von Informationen über die digitale Welt austauschen, aber das Teilen einer Mahlzeit scheint nicht einmal im Metaversum möglich zu sein.

^[36] Vgl. [Desiderio desideravi](#)⁹, mit Verweis auf Leo den Großen, *Sermo LXXIV: De ascensione Domini* II, 1: "quod ... Redemptoris nostri conspicuum fuit, in sacramenta transivit."

^[37] [Botschaft Seiner Heiligkeit Papst Franziskus zum 53. Weltkommunikationstag](#): "Wir sind untereinander Glieder (Eph 4,25). Von den Gemeinschaften der sozialen Netzwerke zur menschlichen Gemeinschaft" (24. Januar 2019). Es könnte hilfreich sein, andere Formen der spirituellen Praxis, wie das Stundengebet und die *lectio divina*, in Betracht zu ziehen, die sich vielleicht besser für den Online-Austausch eignen als die Heilige Messe.

^[38] Vgl. Papst Franziskus, [Ansprache vor der Vollversammlung des Dikasteriums für Kommunikation](#), 23. September 2019.

^[39] Papst Franziskus hat bei vielen Gelegenheiten (Generalaudienz, Angelus, Predigten, Pressekonferenzen usw.) über den Stil Gottes als "Nähe, Mitgefühl und Zärtlichkeit" gesprochen.

^[40] [Communio et Progressio](#), 11.

^[41] "Um gut reden zu können, genügt es, gut zu lieben" (Franz von Sales). Vgl. die [Botschaft Seiner Heiligkeit Papst Franziskus zum 57. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel](#), "Mit dem Herzen sprechen. Die Wahrheit in Liebe" (24. Januar 2023).

^[42] [Botschaft Seiner Heiligkeit Papst Franziskus zum 52. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel](#), "Die Wahrheit wird euch frei machen (Joh 8,32). Fake News und Journalismus für den Frieden" (24. Januar 2018).

^[43] [Botschaft Seiner Heiligkeit Papst Franziskus zum 53. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel](#) "Wir sind untereinander Glieder (Eph 4,25). Von den Gemeinschaften der sozialen Netzwerke zur menschlichen Gemeinschaft" (24. Januar 2019).

^[44] Es ist jedoch wichtig, dass, wenn ein falsches Narrativ auftaucht, dieses respektvoll und zügig korrigiert wird. "Fake News müssen widerlegt werden, aber die einzelnen Personen müssen immer respektiert werden, denn sie glauben sie oft ohne volles Bewusstsein oder Verantwortung." [Ansprache Seiner Heiligkeit Papst Franziskus an die Teilnehmer des vom Nationalen Konsortium Katholischer Medien geförderten Treffens "Catholic Fact-Checking"](#), 28. Januar 2022.

^[45] [Botschaft Seiner Heiligkeit Papst Franziskus zum 50. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel](#) "Kommunikation und Barmherzigkeit: Eine fruchtbare Begegnung" (24. Januar 2016).

^[46] Dies betrifft auch die Ausbildung der Priester. In der *Ratio Fundamentalis Institutionis Sacerdotalis* heißt es: "Die künftigen Priester können sich weder während ihrer Ausbildung noch in ihrem künftigen Dienst vom öffentlichen Raum der sozialen Medien fernhalten" (Nr. 97). Sie sollten sich auch der unvermeidlichen Risiken bewusst sein, die mit dem häufigen Aufenthalt in der digitalen Welt einhergehen, einschließlich verschiedener Formen der Abhängigkeit (vgl. Nr. 99). Zu diesem Aspekt siehe auch die [Ansprache des Heiligen Vaters Papst Franziskus an die Seminaristen und Priester, die in Rom studieren](#), 24. Oktober 2022.

^[47] Vgl. die [Botschaft Seiner Heiligkeit Papst Franziskus zum 53. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel](#): "Wir sind untereinander Glieder (Eph 4,25). Von den Gemeinschaften der sozialen Netzwerke zur menschlichen Gemeinschaft" (24. Januar 2019).

^[48] Es könnte daher sinnvoll sein, dass einzelne Initiativen in den sozialen Medien, insbesondere solche, die von Ordensleuten und Geistlichen ausgehen, einen Weg finden, die Gemeinschaft in der Kirche zu stärken. Als christliche Gemeinschaft könnte es auch hilfreich sein, die "Beeinflusser" zu erreichen, die sich am Rande unseres kirchlichen Umfelds befinden.

^[49] Synodal zu sein (von *syn odòs*) bedeutet, den gleichen Weg zu gehen, gemeinsam zu gehen, gemeinsam voranzukommen.

^[50] Dies wurde bereits von den alten Kirchenvätern beschrieben. Tertullian zum Beispiel sprach vom Martyrium als Attraktion. In seiner *Apologie* erklärt er, dass die Verfolgungen nicht nur ungerecht, sondern auch sinnlos sind: "Keine eurer Grausamkeiten, und sei sie noch so exquisit, wird euch nützen, sondern sie macht unsere Religion nur noch attraktiver. Je mehr wir von euch niedergemetzelt werden, desto mehr wachsen wir; *das Blut der Christen ist der Same eines neuen Lebens*. (...) Gerade die Hartnäckigkeit, gegen die ihr schimpft, ist eine Lehre. Denn wer, der sie betrachtet, wird nicht erregt, um zu fragen, was ihr zu Grunde liegt? Wer macht sich nach der Untersuchung nicht unsere Lehren zu eigen? Tertullian, *Apologie*, Nr. 50 (*Übersetzung angepasst*).

^[51] Dieser Absatz ist teilweise inspiriert von der [Botschaft an die Päpstlichen Missionsgesellschaften](#) vom 21. Mai 2020.

^[52] Apostolische Reise nach Panama: [Vigil mit jungen Menschen](#) (Campo San Juan Pablo II - Metro Park, 26. Januar 2019).

^[53] [Botschaft von Papst Franziskus zum 48. Weltkommunikationstag](#), "Kommunikation im Dienst einer authentischen Kultur der Begegnung" (24. Januar 2014).